FOREIGN DISSERTATION 54913
AUG EXC
B 2 646216
UC-NRLF
B 2 646 216

Tristant als Mönch.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde

an der Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg.

Eingereicht von

Albert Regis

aus Stadtilm

(Schwarzburg-Rudolstadt).

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Wohlau i. Schles.

Buchdruckerei Dr. phil. F. Schulze-Triepel

1910.

Von der fakultät genehmigt am 22. mai 1909

Meinem väterlichen freund

herrn eisenbahn-obersecretär
Carl Burmeister

in dankbarer verehrung gewidmet.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

§ 1. Bisherige philologische behandlung 1

§ 2. Die handschriften 6

§ 3. Der stil 16

1. das substantiv 19. 2. das adjektiv 21. 3. das verb 21. 4. das adverb 25. 5. fremdwörter 27. 6. wortstellung 28. 7. allitteration 33. 8. wortwiederholung 34. 9. anaphora 34. 10. wortspielerei 36. 11. antithese 39. 12. ausrufe 41. 13. anreden an die zuhörer 43. 14. sprichwörter 44. 15. vergleiche 45. 16. anklänge an populäre dichtung 47.

§ 4. Die verse 47

§ 5. Die reime 53

1. der unreine reim 53. 2. der rührende reim 54. 3. der schlagreim 57. 4. der binnenreim 58. 5. der mittelreim 58. 6. der doppelreim 59. 7. der grammatische reim 61. 8. der erweiterte reim 61. 9. der übergehende reim 63. 10. die anhäufung des reimes 63. 11. verschiedenes 63.

§ 6. Die eigennamen 68

§ 7. Inhalt und stoff 73

§ 8. Beziehung zu anderen dichtern 79

1. Eilhart 80. 2. Gottfried 84. 3. Hartmann: Erec 85. 4. Iwein 89. 5. der arme Heinrich 90. 6. das Nibelungenlied 90. 7. Moritz von Craon 91. 8. Reinhart Fuchs 92.

§ 9. Heimat und zeit 93

§ 1.

Bisherige philologische behandlung.

Als eine der ersten ausgaben von Gottfrieds von Straßburg „Tristan“ erschien im jahre 1821 die von E. v. Groote. zu den von ihm benutzten hss. gehörte auch eine papierhs., die er von einem grafen von Rennes geliehen hatte, und die er deshalb mit R bezeichnete. eine Beschreibung dieser hs. geben v. Groote,[1]) Kautzsch[2]) und Marold.[3]) Groote bemerkt, daß diese hs. eine teilweise recht merkwürdige fortsetzung enthalte.

Dieselbe fortsetzung befindet sich, wie R. Bechstein mitteilte,[4]) in einer anderen hs., die im jahre 1722 geschrieben ist.[3]) das original dieser hs., das nach einer schlußbemerkung im jahre 1489 von Hans Brant, einem verwandten des dichters Sebastian Brant, angefertigt wurde, befand sich im besitz von Schertz[5]) in Straßburg, ist jedoch jetzt nicht mehr vorhanden. entweder ist die hs. in der revolutionszeit aus der öffentlichen bibliothek entwendet

---

[1]) E. v. Groote, Tristan von meister Gotfrit von Straßburg mit der fortsetzung des meisters Ulrich von Türheim. Berlin 1821. s. LXXI ff.

[2]) Rudolf Kautzsch, Diebolt Lauber und seine werkstatt zu Hagenau s. 49 (zentralblatt für bibliothekswesen XII s. 74).

[3]) Karl Marold, Gottfried von Straßburg, Tristan I. 1906 s. XLVII.

[4]) R. Bechstein, Heinrichs von Freiberg Tristan 1877 s. VI.

[5]) Schertz hat in seinem glossar stellen daraus zitiert.

worden, oder sie ist bei der belagerung von Straßburg 1870 mit anderen wertvollen schätzen verbrannt.

In neuester zeit hat Hermann Paul die beiden hss. verglichen. er hat dann die „eigenartige fortsetzung des Gottfriedschen Tristan“ gesondert herausgegeben unter dem titel: „*Tristan als mönch*“.[1]) diese ausgabe ist an einigen stellen noch zu verbessern. abgesehen von den später von Paul u. a. gegebenen berichtigungen und nachträgen[2]) finden sich noch eine anzahl unverbesserter stellen, die den augen der kritiker entgangen sind.[3])

Ich gebe zunächst die berichtigung einiger kleiner versehen, die wohl zum teil nur dem drucker zur last fallen werden.

1. in den lesarten:

s. 325: l. 10 statt 9.
s. 326: vor dem letzten *Wan* fehlt 45.
s. 328: l. 84 das sol er S.
s. 329: l. 15 frouwe R. frowe S.
s. 331: vor 76 steht *Wan.* vor diesem fehlt 75.
s. 332: 20 ist vor *mit ir] mit* zu setzen.
s. 333: statt 46 l. 45 uch R. 46. dar ir das R.
s. 334: 62 Min frouwe R. niht f. S. han R.
s. 335: statt 99 l. 98 Die S. 99 namme R.
s. 336: 29 *Ir f S* statt *In f. S.*
s. 337: l. 37 ritten R. riten S. 38 hatte R. witen S. witte R.
s. 340: l. 31 Nyeman R. Nieman S.
s. 344: l. 43, 44 statt 41, 42.
s. 345: l. 78 in ye R. in je S.

---

[1]) sitzungsberichte der philos.-philolog. und der histor. klasse der k. b. akademie der wissenschaften zu München 1895 heft III.
[2]) berichtigungen und nachträge, ebenda 1896 heft IV s. 687—691.
[3]) s. auch s. 10.

s. 346: l. 99 baz R. bas S.
s. 349: l. 67 frouwe R. frowe S.
s. 353: l. 99 myn R. min S.
s. 360: l. 85 entwiche R. thunig S. (nicht thunnig).
s. 361: l. 06 sú in R. sie in S.
s. 364: l. 98 dester R. verdagen R; ferner l. 10 statt 11.
s. 372: l. 34 In RS. gemet R. gemeit S.
s. 373: l. 56 Alhie RS. by liebem S. (nicht bi liebem).
s. 375: l. 15 erde RS. (statt R.).
s. 377: l. 78 Er enmochte R. Er enmöchte S.
s. 378: l. 03 frouwe R. frowe S.
s. 379: l. 13 sú R. sie S. 14 sú R. sie S. 15 sú R. sie S.
s. 380: l. 44 nyde S. 47 ê f. S. 49. —
l. 53 die koningin R. die künegin S.
s. 388: l 79 âne] me R. nie S.
s. 392: l. 76 Also alsus R. vinden R. finden S.
l. 87 nicht ergie R. nit ergie S.
s. 393: l. 20 tugentheite R. tugentheitte S.
s. 397: l. 25 Mit R. Wir S.
s. 398: v. 54 steht in der hs. S. *Do du noch offenture rite.* das *Docht noch,* das Paul als la zu v. 54 setzt, steht wohl in R?
s. 401: l. 54 benympt S. liecht S.
s. 404: l. 36 sú in begunde R. sie in begunde S.
s. 406: l. 77 komēt R. koment S.
s. 411: l. 37 Sú (Sie S) múgent (mögent S) mir zworen RS.
s. 413: l. 94 nye R. nie S.
s. 419: l. 58 Und befalch sú R. Und entpfalch sie S.
l. 59 sú R. sie S.
s. 420: l. 88 des wir icht R. das wir iht S.

Ferner ist mir in den anmerkungen,[1]) die Paul zu

[1]) a. a. o. 1895. III. s. 422.

„Tristant als mönch“ gibt, noch einiges aufgefallen: z. b. kann ich in der anm. zu v. 345 nicht mit ihm übereinstimmen. vielmehr möchte ich annehmen, daß bei *gelîche* und *watlîche* je ein r abgefallen ist, so daß diese beiden adj. attribute zu *varwe* sind.[1])

Zu der anm. zu v. 357 ff.[2]) möchte ich auf § 8 verweisen.[3])

Die anm. zu 881, 2 wird gegenstandslos dadurch, daß man die la. aus S einsetzen kann.[4]) ebenso ist die anm. zu v. 986 hinfällig durch die nachträgliche verbesserung,[5]) ebenso die anm. zu v. 1459.[5])

Die anm. zu v. 1611 habe ich weiter unten richtig gestellt.[6])

Zur anm. zu v. 1705—1707 vgl. s. 5. außerdem war 1705—1707 nicht der einzige dreifache reim, sondern 2253—2255 fand sich noch ein zweiter.

2. im text:

s. 328 v. 83: *hant ir vernomen?* ist in klammern einzuschließen.

s. 330 v. 158: l. *Îsôt* statt *Isôt.*

s. 331 v. 177: l. *unfrœlîchen* statt *unfrœlichen.*

s. 338 v. 382: l. *was* statt *waz.*

s. 342 v. 482: l. *nâch* statt *nach.*

s. 349 v. 684: komma muß wegfallen.

s. 354 v. 826: l. *ahte* statt *achte.*

s. 367 v. 1175: fragezeichen statt punkt.

s. 371 v. 1288: *in jâmer* ist zu tilgen.

---

[1]) vgl. dazu s. 5.

[2]) a. a. o. 1895 III s. 422.

[3]) s. unten s. 87 f.

[4]) vgl. dazu s. 13.

[5]) Paul a. a. o. 1896 IV s. 689.

[6]) s. unten s. 54.

s. 386 v. 1707: dieser vers ist vollständig überflüssig und als dreireim unstatthaft, daher zu tilgen.
s. 393 v. 1915: *aleine* ist stehen zu lassen (vgl. s. 15).
s. 405 v. 2255: auch dieser vers ist neben 2256 überflüssig, daher zu tilgen.
s. 402 v. 2174: hier steht ein einzelner vers. hinter 2174 ist vielleicht einzuschieben: *ich enmohte lesen niht mê.*

Außerdem möchte ich noch einige textbesserungen anführen, die ich herrn professor E. Martin verdanke:

49: sîne *liebste* friundinne (vgl. v. 89).
57:[1]) der boten *ein* kam in daz lant.
69: und frâgete in *wanne* er wære (*wanne S*).
72: und sîn wîp, mîn *frou* diu künegîn.
79: wie lebet mîn *frou,* der künec dâ mite?
82: nû sage mê, durch waz bist *d'ûz* gesant?
87: von *minneclîchen* dingen.
90: daz gebôt mîn *frou,* diu küneginne.
114: und füere *ab* ich mîn êlîch wîp.
121: sô spræche mîn *frou* daz mir wære.
153: *mîn frouwe* ist zu tilgen.
185: von *mære* diu mir ist gesaget (*mære S*).
339: *dô* gesamnet diu pfert.
343: *sô* gesâhent ir nie.
345: alsô manec pfert sô *gelîcher* varwe und *wætlîcher.*
629: und *üebelen* sich in widerstrît (vgl. s. 12).
701: *ketschende* (*nach S*) statt *ketzende.*
896: ob ich nû lîden süle ir haz (nach S).

---

[1]) vgl. den versschluß 969: *der besten ein.* Martins verbesserungen gehen allerdings zum teil darauf aus, die einsilbigkeit der senkungen herzustellen, die Paul leugnet.

1042: ouch *kunte*[1]) er sîne swære.
1210: trœsten als er solte,
mohte oder kunde.
1349: ie was ûz erkorn.
1511: biz an des lônes *marc*
nû tuont ir nâch bœsem *arc*.
1855:[2]) sus machent *sinne* wîse kint (*sinne S*) (vgl. s. 15).
1951: *nû* sî mir frônde tiure (*nu S*).
2044: genâde *al* die wîle ich lebe.
2278: die rehten mære, *deist* mir leit.
2397: dem der durch minne ist worden diep. das *ein* vor *diep* in Pauls text ist wohl zu tilgen.
2401: sô wirt durch muot der liebe gir.
2404: strîtent hie mit rehter *pflege*
nû helfent, frou, daz liebe *gewege* (vgl. v. 1878 f.).

§ 2.

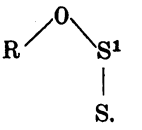
Die handschriften.

Das gedicht „Tristant als mönch" ist uns in zwei hss. überliefert. die hs. R befindet sich jetzt unter nr. 14697 in der bibliothèque royale des ducs de Bourgogne in Brüssel. sie wurde im jahre 1835 von der brüsseler bibliotheksverwaltung aus dem nachlaß des grafen Clemens-Wenceslas de Renesse-Breidbach angekauft.[3]) die hs. ist im Elsaß entstanden.[4]) Kautzsch und Marold erklären, es sei sogar feststehend, daß sie aus der schreiberwerkstatt Diebolt Laubers in Hagenau stamme. Kautzsch sagt darüber[5]):

[1]) *kunte* statt *kündete* (vgl. s. 1002).
[2]) vgl. einen ähnlichen vers in Flore 610: *minne machet wîse kint*.
[3]) Marold a. a. o. s. XLVII.
[4]) s. auch § 9.
[5]) a. a. o. s. 49.

„schon nach der beschreibung Grootes, noch mehr nach dieser bemerkung[1]) ließ sich vermuten, daß die fragliche hs. aus Diebolt Laubers werkstatt stammen möchte. das facsimile eines bildes und der elsässische dialekt der von Groote mitgeteilten textproben unterstützen die vermutung. und sie hat sich auch voll und ganz bestätigt, als ich die hs., die einst im besitz des grafen v. Rennes war, in der königlichen bibliothek in Brüssel wiederfand. beschreibung und facsimile bei Groote lassen an der identität beider hss. gar keinen zweifel aufkommen".

Die md. färbung, die sich u. a. aus den formen *koning, koningin, scheides* als 2. ps. sg., *niergent* usw. erkennen läßt, ist wohl daher zu erklären, daß entweder der schreiber ein mitteldeutscher war, oder daß diese formen in einer vom schreiber benutzten urhs. bereits vorhanden waren. diese urhs. scheint auch der hs. S zugrunde gelegen zu haben, was aus der verwandtschaft der beiden hss. R und S geschlossen werden kann. ein schema für die verwandtschaft würde folgendes bild darbieten:



[1]) Groote sagt in seiner ausgabe des „Tristan", nachdem er eine andere bilderhs. beschrieben hat: „herr dr. Mone bemerkt, daß die hs. die genaueste ähnlichkeit mit der heidelberger hs. des Parzival (nr. 39 des katalogs) habe, welche auf ebensolches papier mit gleicher schrift geschrieben und mit bildern geschmückt sei, was denn dessen frühere meinung (teutsche denkmäler I s. VI) bestätigt, daß wahrscheinlich in jener Zeit viele hss. in eigenen schreib- und zeichenschulen auf den kauf gemacht wurden. wirklich läßt sich an der vorliegenden das schüler- und fabrikartige nicht verkennen.

wobei O das gemeinsame original, S^1 die von Scherz benutzte hs.[1]) und S die abschrift bezeichnet, die sich in Hamburg befindet.

Die hs. S^2[2]) befindet sich als cod. ms. germ. 12 in der stadtbibliothek in Hamburg. sie ist eine abschrift aus dem ahre 1722, die Z. C. v. Uffenbach hat anfertigen lassen. sie repräsentiert eine sonst verschollene hs., aus der das glossarium germanicum medii aevi von Schertz-Oberlin, Straßburg 1781, einige zitate erhalten hat. der dialekt ist elsässisch, wie der der hs. R. die beiden hss. teilen viele fehler, wie aus laa. bei Paul zu ersehen ist. vgl. z. b. den zusatz *in jâmer* 1288 in R und S; ebenso die vokaländerung in den beiden ersten silben von *Mobenagrîs* statt *Mabonagrîn*; *Kornewâl* statt *Kurvenâl* oder *Korwenâl* mit angleichung an die heimat Markes; *Keidîn* statt *Kâedîn*.

Die beiden hss. haben nicht gleichen wert. die hs. S ist die bessere. sie hat oft da das richtige, wo die la. von R geradezu sinnlos ist. trotzdem scheint Paul bei der herausgabe die hs. R bevorzugt zu haben, und es ist manchmal deutlich genug, daß er das richtige aus S wegläßt und statt dessen worte aus R einsetzt, die gar keinen sinn ergeben.

Durch vermittlung des herrn professor dr. E. Martin wurde es mir ermöglicht, den text mit der hamburger hs. S zu vergleichen. der text des „Tristant als mönch" steht in ihr auf den seiten 535 bis 613, und zwar als anfang der fortsetzung Ulrich von Türheims. die seiten sind einspaltig beschrieben. die zahl der verse auf den einzelnen seiten ist ungleich: sie schwankt zwischen 33 und 37. die

---

[1]) vgl. oben s. 1 und anm. 5.

[2]) Marold a. a. o. s. XLIX.

schrift ist sehr sauber; nur an wenigen stellen ist radiert oder durchgestrichen. ich habe den ganzen in frage stehenden text abgeschrieben und mit dem der ausgabe Pauls verglichen. die laa. von S sind von Paul nur zum kleinsten teil angegeben. dabei ist eine abweichung nicht immer beim ersten vorkommen angegeben, sondern oft erst beim vierten oder fünften auftreten.

Im einzelnen möchte ich noch bemerken: in den meisten fällen setzt der schreiber von S *o* statt *a*, z. b. in *worent* statt *wâren*, *noch* statt *nâch*, *rotten* statt *râten*, *gewoget* statt *gewaget*, *woge* statt *wâge*, *lon* statt *lân* usw. — im anlaut steht meist *d* statt *t*, z. b. *dot(e)* statt *tot(e)*, *dun* mit abgeleiteten formen statt *tun*, *dag* statt *tag*, *dantzen* statt *tantzen* usw. — anstatt des *inlautenden z* steht immer *tz*, z. b. *hertze*, *artzet*, *dantzen*, *funfitzig*, *stoltzen*, ebenso am ende des wortes in *untz*, *gantz*, *bitz* usw. — *y* und *i* sind *abwechselnd* gebraucht in: *mynne* und *minne*, *sy* und *sie*, *synne* und *sinne*, *myn*, *syn* und *min*, *sin*, *nyemer* und *niemer*, *syt* und *sit*; auch in diphthongen steht oft y neben i: *beyde* neben *beide*, *leydes* neben *leides*, *Keydin* neben *Keidin*. — consonanten im wortinnern oder im auslaut sind meist verdoppelt: *hutte*, *hoff(e)*, *uff*, *halff*, *crafft*, *gesellschafft*, *beitt*, *gebetten*, *seitte*, *sytt*, *gebott*, *greiff*, *gebiette*, *gezitte*, *zitt*, *gutt*, *litt*, *sloffen*, *brieff*, *bereytt* usw. *ck* steht statt *k* in: *bedencken*, *gehencken*, *krencket* usw. — *du* ist meist an die 2. ps. sg. angehängt: *werestu*, *hettestu*, *hastu*, *soltestu*, *bistu*, *mochtestu*, *redestu*, *soltu*, wobei das anlautende *d* ausgestoßen wird. — die 3. ps. sg. praes. hat öfter die konsonantenverbindung *mpt* in: *kompt*, *nympt*, *benympt*, *vernempt*, doch kommt daneben auch *komet*, *nymet* vor. — doppelformen werden gebraucht von: *owe* und *ouwe*, *nit*, *niht* oder *nicht*, *im* und *ime*, *und* und *unde*, *sie*, *sy* und *sige* als 3. ps. sg. conj. praes. von *sîn*, *sie* und *sy* als pers. pron., *do* und *da*, *one* und *onne* usw.

Gewiß hat Paul bei seiner ausgabe des „Tristant als mönch“ zu wenig wert auf die hs. S gelegt. vor allem müssen bei einer neuausgabe die laa. aus S und wahrscheinlich auch aus R zahlreicher und regelmäßiger angegeben werden.

Für jetzt habe ich folgende stellen, sowohl aus dem text als auch aus den laa., anzuführen, an denen die la. von S der von R vorzuziehen ist.

In v. 22 setzt Paul (wahrscheinlich nach R) *nâch fremeden siten.* S hat *noch frowen sitten.* hier ist die la. von S richtiger, denn die königin wollte nicht fremdländische sitten am hofe einführen, sondern sie wollte nach damaliger sitte, wo die frauen das höfische leben beherrschten, einen hoftag einberufen lassen.

In v. 26 steht in S (ob auch in R, weiß ich nicht) *bejagende* (wie 386 *lebende*). dies ist die alemannische nebenform des gerundiums.[1]) wie Paul selbst sagt,[2]) ist der verfasser des gedichtes ein alemanne. daher halte ich es für richtiger, einige kennzeichen des alemannischen dialektes stehen zu lassen. denn wenn diese alle getilgt werden, so kann derjenige, welcher nicht zufällig die hss. in die hand bekommt, nicht erkennen, ob die behauptung des herausgebers richtig ist, besonders dann nicht, wenn die abweichungen der hss. vom mhd. text in den laa. nicht angegeben sind.

Auf s. 327 in den laa. zu v. 73 muß es heißen *wol gemutt* S, nicht *wohl gemutt.*

In v. 102 haben beide hss. *ich enwolte ir ouch nit lan.* Paul setzt dafür *sô enwolte er ouch niht lân.* ich verstehe nicht, warum man eine durch beide hss. belegte fassung

---

[1]) Weinhold, mhd. gramm. § 372.

[2]) Paul a. a. o. 1895 III s. 321.

abändern soll, wenn der vers einen guten sinn gibt und in den rahmen des gedichtes hineinpaßt. RS haben an dieser Stelle die persönliche ansicht des dichters, die zu beseitigen kein grund vorliegt. ebenso ist in v. 103 die la. in S richtiger: *er wolte zu hoffe farn*, wofür Paul *er enwolte ze hove varn* setzt. in wirklichkeit will Tristant der einladung folge leisten und den hoftag besuchen, wie er später Kurvenal gegenüber äußert. warum dann also den gegensatz in das gedicht bringen, wenn doch eine hs. das richtige hat?

Auf s. 328 la. zu v. 97 muß es heißen *Do. S.* nicht *Das. S.*

In v. 114 halte ich das *und* für überflüssig. m. e. hat die hs. S hier das richtige: *Fur aber ich min elich wip.*

Auf s. 329 la. zu v. 115 muß heißen *frowe S* statt *frouwe S.*

Die konjektur Heinzels zu v. 118[1]) ist nicht richtig, da in den vers ein *möhte* nicht gehört. wahrscheinlich ist ein druckfehler stehen geblieben, und es soll heißen 112.

In v. 185 ist die la. von S *mære* richtiger, denn das folgende *ist* verlangt den sing. des subj.

Bisweilen ändert Paul den text so, daß der regelmäßige wechsel von hebung und senkung aufgehoben wird, während beide hss. ganz regelmäßige verse zeigen. ich möchte in v. 325 S bevorzugen: *Dic und grüene als ein gras.* wenigstens hätte Paul bei seiner bevorzugung von R *dicke* schreiben müssen.

In v. 386 haben beide hss. *lebende*, Paul setzt *lebenne.*[2])

Jn v. 427 halte ich die la. von S, wie Paul sie in den text eingesetzt hat, für richtiger. in wirklichkeit liegt

---

[1]) Paul a. a. o. 1896 IV s. 687 zu 118.

[2]) vgl. dazu s. 10 zu v. 26.

der stein an dem zaumzeug vor der stirne des pferdes, nicht in derselben vor dem zaum.

In v. 446 ist m. e. der superlativ *schoenste* (mit S) richtiger, denn nach der la., die Paul setzt, müßte vorher schon einmal von dem pferd der Isolde die rede gewesen sein, was jedoch nicht der Fall ist. gemeint ist hier, sie hatte das schönste von den fünfzig schwarzen pferden, die Tristant gesammelt hatte.[1]) es ist wohl nicht anzunehmen, daß Isolde das pferd Tristants ritt, welches v. 357—442 beschrieben ist.

Die beiden hss. haben in v. 460 *ein ungemach,* Paul setzt *einen ungemach*, weil er *ungemach* als masc. auffaßt. da ungemach masc. und neutr. sein kann, beide hss. es aber als neutr. betrachten, so liegt kein grund vor, von der überlieferung abzuweichen.

In v. 553 würde ich die la. von S vorziehen, weil sie sinngemäßer ist: *kusens möchte vil do sin. vil* ist doch viel stärker zu betonen als *do.*

Auf s. 346 la. zu v. 589 muß es heißen: *nachten* S, nicht *nohen und nachten S.*

In v. 629 ist zu setzen und *üebeten sich in widerstrît* (conjektur Martins). wahrscheinlich hat ein schreiber das *habeten* resp. *hebeten* falsch abgeschrieben, denn es gibt keinen sinn, findet sich auch in keiner anderen mhd. dichtung in dieser verbindung.

Zu v. 710 schlägt Martin vor: *mich tôte minne hitze.* in v. 711 ist m. e. die interpunktion, die Paul setzt, richtiger als die von Heinzel und Panzer vorgeschlagene,[2]) denn hier ist der satz zu ende: „mich tötet die heftigkeit der liebe,

---

[1]) vgl. v. 339 ff.

[2]) Paul a. a. o. 1896 IV s. 689 zu 711.

will meine herrin mich meiden". mit v. 712 fängt ein vollständig neuer satz an.

In v. 743 halte ich die la. von S *ensprach* für richtiger als *enwartete* in R. „Tristant war so in sinnen versunken, daß er nicht sprach und auch nicht sah, wohin er reiten wollte".

Auf s. 351 la. zu v. 747 muß es heißen: *lutzel S,* nicht *gar lutzel S.* hier ist wieder eine Stelle, wo Paul etwas in die laa. setzt, was in der hs. nicht steht. möglich wäre es, daß es R heißen sollte, nicht S.

Die la. zu v. 757 auf s. 352 muß heißen: *den farst S,* nicht *den forst S.*

Auf s. 354 la. zu v. 820 ist ebenfalls nicht richtig angegeben: *als ez abus R. alsus S.* nicht *abus RS.*

Ebenso falsch ist die la. zu v. 854: *wolte uch R, wolt uch doch S,* nicht *wolte uch RS.*

In v. 862. 3 ist die la. von S besser als die von R. diese ist jedenfalls verderbt. da in R *unsin* steht, in S *und sin,* so ist anzunehmen, daß der schreiber von R ein zeichen bei un = und nicht beachtet hat, so daß er die beiden worte *und sin* in ein wort zusammen gezogen hat. der satz würde mit S bedeuten: „ob das auch mir und euch den sinn betrüben soll".

In v. 881. 2 möchte ich mit S setzen: *do sprach ab*[1]. *Kurvenâl «fürwâr, / herre, daz hân ich manic jâr / getân und tuonz noch gerne».* das reimwort *jâr* ist von beiden hss belegt. die konjektur Panzers *manic mâl*[2]) ist nur des reimes wegen gemacht. da aber S einen reinen reim hat, so liegt kein grund vor, diesen zu vernachlässigen.

---

[1]) ab = aber.

[2]) Paul a. a. o. 1896 IV s. 689 zu 882.

In v. 892 halte ich das *wie* für überflüssig und ziehe die la. von S vor: *mich dunket daz diu frouwe mîn.*

Auf s. 358 la. zu v. 933 muß es heißen: *Nun* R, nicht *Nun R S.*

In v. 971 ist die la von S *an dem forste*, die übrigens in dem apparat nicht angegeben ist, richtiger als *in dem forste.* denn Tristant war noch gar nicht in den wald gekommen, als er den ritter fand. Kurvenal sagt v. 1005 zu dem abt, als er den toten bringt, daß sein herr an der reviere erschlagen wurde, und Tristant schreibt in seinem brief an Isolde v. 2342 ff.:

ich huop mich ûz nâch bejage
eines morgens dô an einem tage
und kam über ein velt geriten.
dar ûfe sach ich ligen enmitten
einen ritter in einer furch,
mit einem sper gestochen durch.

nicht im forste sondern auf dem felde hat er den ritter gefunden: *an dem forste.*

In v. 1184 möchte ich mich der la. in S. anschließen. *liden*, welches jedenfalls in R steht, scheint mir durch den schreiber aus der vorhergehenden zeile heruntergenommen zu sein. auch möchte ich in v. 1185 *durch* statt des ersten *ir* setzen, so daß die beiden verse jetzt lauten:

gæhes muoste si mîden
durch scheiden ir geverten.

Ebenso möchte ich in v. 1363 die la. von S bevorzugen: *in aller welte* statt *in aller der welte.*

In v. 1484 ist *möhte* zu setzen, nicht *möchte.*

Die verse 1809—12 hat der schreiber von S wahrscheinlich ausgelassen, weil ihm die reime 1808. 9 und 1812. 3 ähnlich erschienen, so daß er sich verlesen hat.

In v. 1855 ist die la. von S zu bevorzugen, da sie vollständig sinngemäß ist. nur muß *machent* statt *machet* gesetzt werden: „so machen die gedanken kinder weise".

Das *aleine* in v. 1915 ist stehen zu lassen. Pauls übersetzung von *aleine=obgleich* ist durchaus nicht erforderlich. warum nicht an der gewöhnlichen bedeutung von *allein, ohne jemandes gesellschaft* festhalten?

In v. 1999 ist *mîn* sicher falsch. es muß *mir* heißen. *ouwê* hat sowohl dat. wie akk. nach sich. der dat. mir ist hier in beiden hss. belegt. dieser fordert aber *wîbe,* nicht *wîbes.* der reim zwingt uns deshalb auch, 1998 *lîbe* zu setzen, eine la., die dem sinn durchaus angemessen ist. vgl. dazu v. 2063[1]) und v. 2073, wo verschiedene kasus nach *ouwê mir* stehen.

In v. 2261 hat R *noch*, S *nit.* Paul setzt mit R *noch.* doch scheint mir die la. von S richtiger zu sein, da aus dem vorhergehenden zu ersehen ist, daß Tristant von den andern rittern nicht gesehen werden will. er sagt ausdrücklich zu Kurvenal, als dieser ihn fragt, ob er nicht zur Isolde gehen wolle v. 2200 f.:

jâ ich, möhte ez sô geschehen
daz es nieman wurde gewar.

ebenso heißt es vorher v. 2145 ff., als Tristant noch vor dem altar steht:

er gedâhte wie daz geschæhe
sô stille und alsô sunder vâr
daz es nieman wurde gewar.

Tristant würde wohl nicht zu Isolde gegangen sein, wenn er gewußt hätte, daß die ritter noch bei ihr sind.

In v. 2405 muß das reimwort *gewege* sein, nicht *gesige,* vgl. v. 1878 f.

---

[1]) Bech, Germania XXXV, 195.

Die verbesserung, die Paul[1]) zu den laa. auf s. 416 gibt, ist falsch. die ursprüngliche zahl 76 war richtig.

In v. 2588 halte ich Pauls fassung mit Heinzels zusatz[2]) für richtiger, da es immerhin wahrscheinlicher ist, daß ein wort wie *niht* vom schreiber ausgelassen werden konnte, als daß eine verlesung von *genote* zu *verbot* stattfand.

Auf s. 420 muß es in den laa. heißen 76 statt 77.

In den berichtigungen, die Paul später gegeben hat,[2]) finden sich noch einige versehen: so muß es s. 690 z. 3. v. u. nicht lauten 105 lihte, sondern 152 lihte. ferner: v. 2375 steht in Pauls text eine zeile zu früh. die bemerkung,[1]) daß von v. 2380 ab ein vers nicht mitgezählt sei, ist daher, weil falsch, zu tilgen.

§ 3.
Der stil.

Beim betrachten des stils in „Tristant als mönch“ bemerken wir an einzelnen stellen eine ziemlich große weitschweifigkeit. dies ist besonders in den klagen um den toten Tristant der fall. wie oft wird da von den verschiedenen personen dasselbe wiederholt!

Auch sonst finden sich wiederholungen, die auf eine gewisse dürftigkeit der sprachmittel des dichters hinweisen, z. b.:

v. 46 ff.: har ze hove sol er komen
mit disem gedinge
daz er har mit ime bringe
sîne liebsten friundinne
die er habe oder gewinne.

und v. 87 ff.: ... von minneclichen dingen
und sol mit ime bringen

[1]) a. a. o. 1896 IV s. 691.
[2]) Paul a. a. o. 1896 IV s. 690.

sîne liebsten friundinne,
daz gebôt mîn frou, diu küneginne.
v. 152: ouch zurnte lîhte sêre
und v. 160: ouch zurnte lîhte starke
v. 42: gebieten fürsten und frîgen
und v. 1558: fürsten unde frîgen.
v. 133: mê denne mich, daz tuot er schîn
und v. 685: denne mich, ez ist wol schîn.
v. 325: dic, grüene als ein gras
und v. 357: ein fuoz was im grüen als ein gras.
v. 450: niht langer si dô biten
und v. 644: niht lange si dô biten.
v. 674: Tristant, daz dir got geswîche.
und v. 1130: daz ime got geswîche
und v. 1576: daz mir got geswîche.
v. 778: neinâ, trûtgeselle mîn
und v. 831: neinâ, trûtgeselle mîn.
v. 1204: si wart bleich unde rôt.
und v. 2417: dô wart si bleich unde rôt.
v. 1208: bî der bâre si nider seic.
und v. 2593: neben die bâre seic si dô.
v. 1299: Tristant, lieber Tristant.
und v. 1651: Tristant, lieber Tristant.
v. 1324: mit trehenen bluotrôten
begôz si ime die wunden.
und v. 1872: wan ir trehene vil und grôz
die si in die wunden gôz.
v. 1331: daz si hete verlorn mê
denne alle frouwen gewunnen ê.
und v. 1350: dar an hete ich mê verlorn
denne ie frouwe verlür.
v. 1525: ir wârent selbe ein künec rîch.
und v. 1661: du wære ein künec rîche.

v. 1585: Tristant, lieber neve mîn.
und v. 1615: Tristant, lieber neve mîn.
und v. 1635: Tristant, lieber neve mîn
v. 1599: lieber neve Tristant
und v. 1625: lieber neve Tristant.
v. 1723: sô klagent den lieben neven mîn.
und v. 1783: klage den lieben neven mîn.
v. 1730: ir lieben friunt Tristant.
und v. 1896: ir lieben friunt Tristant.
v. 2144: ... mit fuogen gesæhe.
er gedâhte wie daz geschæhe.
sô stille und alsô sunder vâr
daz es nieman wurde gewar.
und v. 2199: welt ir mîn frouwe iht sehen?'
'jâ ich, möhte ez sô geschehen
daz es nieman wurde gewar.

zwei stellen sind besonders bemerkenswert:

v. 2023: sît nû liep von liebe scheide,
sô helfe swer ie liep gewan
mir klagen disen lieben man.
und v. 2038: sit nû liep mit leide
liep von liebe scheide,
sô helfe swer ie liep gewan,
mir klagen disen lieben man.

die beiden letzten verse dieser abschnitte klingen wie der refrain eines klageliedes.

Die handlung schreitet dabei öfters wenig oder gar nicht fort. bisweilen ist an dem langsamen fortgang der handlung die wiederholung derselben sache durch verschiedene ausdrücke schuld, z. b.:

735: schiere âne bîten. — 1065: mac gebieten oder bevelen. — 1264: durch dînen prîs sô was ich frî boeses wortes und bar.

1289: Tristant herre unde man.
1377: sînen flîz und sînen sin.
1422: den abbet und daz gotes kint,
den niuwen münch, den kappelân.
1963: nû bin ich dîn, noch du mîn.[1])

Der schleppende gang der handlung ist auch nicht selten dem einfluß des reimes zuzuschreiben. dieser einfluß ist besonders bemerkbar bei der anwendung der formelhaften redensarten.

Im großen und ganzen sind die beispiele der beeinflussung der rede durch den reim nicht so häufig und mannigfaltig wie bei Wolfram von Eschenbach.[2]) ich betrachte nacheinander substantiva, adjektiva, verbalformen und dann adverbiale bestimmungen.

Das substantiv.

Mit dem substantiv bildet der dichter wenige formelhafte verbindungen:

kraft.

es findet sich einmal im reim:
2392. wan geschiht dô swacher huote kraft (: geselleschaft)
und einmal im versinnern formelhaft:
2130. mit grôzes leides kraft hinfür.

sin.

Bequem für den dichter ist die adverbiale bestimmung âne sinne = sinnlos, unverständig. sie findet sich:
808. vil rehte wol man nû siht

---

[1]) Doch begegnen wir solchen ausdrücken, die allmählich formelhaft werden, auch bei anderen dichtern.

[2]) W. Hoffmann, der einfluß des reims auf die sprache Wolframs von Eschenbach. Straßburg 1894. diss. s. 13 ff.

daz ir sint âne sinne (: minne).

1678. ich rede âne sinne (: minne).

schîn.

es wird formelhaft gehraucht in folgenden redensarten:

134. ... daz tuot er schîn.
519. daz tuot sîn hübescheit wol schîn.
686. ... ez ist wol schîn.
800. nim war! nû ist alrêrst schîn.
1218. nû ist wol worden schîn.
1487. nû ist er tôt, und wirt schîn.

lîp.

kommt sehr häufig im reim vor, obwohl der dichter kaum mehr als ein reimwort zur verfügung hat. so findet sich der reim *lîp : wîp* 17 mal, das sind auf je 1000 verse 7 solche reime. nur einmal steht im reim *lîp : belîp* 843.

hant.

gelegentlich wird statt der person das tätige organ gesetzt, besonders ungeschickt:

1250. rîcher got, wart ie missetât
dîme tuonne ie erkant,
sô missetete an uns dîn hant
daz si den ie erslahen liez
der tugende vater was unde hiez.

site(n)

wird auch bisweilen formelhaft gebraucht, besonders in der verbindung: *nâch ir site(n)*:

639. die ritter nâch ir site
992. si schâren ime nâch ir siten.
1023. dâ beite er nâch sînen siten.
79. wol mit êren nâch ir site.
482. nâch gemelîcher liute siten.
1794. nâch aller guoten frouwen siten.

Das adjektiv.

Eine eigentümlichkeit, die sich bei mehreren dichtern, vor allem bei Wolfram von Eschenbach findet, ist auch von dem dichter des „Tristant als mönch“ angewandt worden: namen, die im reim nicht gebraucht werden können, erhalten eine apposition, welche im reim verwendbar ist:

273. sprach Kurvenâl der helt (: erwelt).
2468. Kurvenâl, sin knappe (: kappe).

ebenso werden substantive, die im reime nicht verwendet werden können, mit adjektiven verbunden, die sich dem reim anpassen:

303. daz tach was ein pfellor guot (: bluot).

getân

ist ein bequemes reimwort. es wird einmal in der zusammensetzung mit *wol* (2611), sonst immer allein gebraucht: *getân : hân* 129. 2689. — *: lân* 240. 2610. — *: gehân* 261.

Das verb.

Viel größer ist der einfluß, den der reim auf den gebrauch der verbalformen ausübt. oft ist dem dichter ein wort in den sinn gekommen, das er schnell einem vers als reimwort hinzugefügt hat, und nun muß er das dazu passende wort für den reim finden. auf diese weise muß der dichter manchen vers schreiben, der vollständig überflüssig ist und daher fehlen könnte, z. b. bei

vergezzen.

dieses steht im reim 2 mal: 461 (: besezzen), 1076 (: vermezzen), außerdem vergæzen 619 (: truhsæzen), vergaz 59 (: saz), 599 (: daz). vollkommen überflüssig ist es z. b. in der folgenden stelle:

57. der boten ein kam in daz lant
dâ der herre Tristant

mit sîm êlîchen wîbe saz,
der hübescheit nie vergaz
und den êren nie verdrôz;
des leit er dicke kumber grôz.

„einer der boten kam in das land, da der herr Tristant mit seiner ehefrau wohnte.“ hier ist der sinn des satzes zu ende. da der dichter ein reimwort haben muß, so fügt er noch die drei lobverse hinzu. im gedicht würde nichts fehlen, wenn man diese drei verse streichen wollte, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß der dichter hier, wo Tristant zum ersten male genannt wird, eine vorgreifende charakteristik des mannes zu geben beabsichtigt.

vermîden.

Der infinitiv kommt im ganzen gedicht nicht vor. *vermeit* steht 887 (: *geseit*); *vermiten* 5 mal, je 2 mal im reim auf *siten*: 21. 991 und *biten* 643. 1647 und einmal auf *gestriten* 1744. —

Neben diesen negativen, d. h. stets mit einer negation verbundenen verben, findet sich auch eine anzahl positiver, die zumeist auch formelhaft gebraucht werden. sie dienen hauptsächlich dazu, einen folgenden satz hervorzuheben, z. b.

gedenken, bedenken, erdenken.

es stehen *gedenken* 1 mal, *gedâhte* 7 mal, davon 2 mal im reim (: *brâhte*) 1373. 1504. — *gedœhte* 2 mal (: *brœhte*) 28. 171. — *bedâht* 2156 und *erdâht* 2215 stehen nicht im reim. mit nebensatz steht *gedâhte*:

1373. Artûs der künec gedâhte
wie er ze der erden brâhte
Tristanden mit êren.
dar an begunde er kêren
sînen flîz und sînen sin.

dabei wird das *gedâhte* noch verstärkt durch die beiden letzten verse, die denselben gedanken wiederholen.

Im folgenden wird dasselbe 2 mal gesagt, zuerst negativ, dann positiv:

1500. durch iuch hete er vil
getân mit sîme lîbe.
dô er iu ze wîbe
mîne frouwen brâhte.
wie lützel er dô gedâhte
1505. dar an ze holn iuwern haz!
er wânde selbe michel baz
herre, umb iu gedienet hân
daz ir in für alle man
iemer soltent haben zarte.

Eine große menge von reimen kann der dichter dadurch gewinnen, daß er sich auf quellen beruft, oder daß er die wahrheit des gesagten ausdrücklich bestätigt. auf quellen beruft er sich:

6. nâch der sage die dar sint komen
434. mîn meister mir seite,
ich enweiz für wâr ob erz bevant.

hier schließt der dichter gleich seine persönliche meinung an.

2273. alsô uns diu âventiure saget.

auf früher gesagtes weist er zurück:

2325. alsô ich iu ê las.

seiner persönlichen meinung gibt er ausdruck:

302. als ich iu wil sagen.
374. sô daz mich twinget der muot
daz ich ez niht verswîgen mac.
416. den britel ich nû zeigen wil
mit sage wie er wære.
439. hete ich selbe daz gesehen
sô möhtent ir mir des jehen

mit rehter wârheite
daz guot wær daz gereite.
536. ... des heten si reht.
622. die lâze ich âne ahte.
1215. als ich iu sage.
1709. ouch sage ich iu waz er tet.
1829. ich wæne ir lieber wære.
2122. der dunket mich unwîse genuoc.
2165. 2331. ich wæne ...
2277. ouwê daz ir niht kâmen ê
diu rehten mære, deist mir leit.
2312. 2485. ich weiz wol ...
2622. ir aller weinen unde klagen
mac ich sunder niht vollesagen.

Da die meisten verbalformen für den reim sehr schwer brauchbar sind, so suchen die dichter durch umschreibung der formen mit *kunde, wolte, mohte, begunde* usw. und dem infinitiv geeignete reimwörter zu erlangen. dabei kommt es natürlich auch vor, daß die hilfsverben die reimwörter bilden, z. b.

97. des er vergezzen niht enkunde.
170. daz ime gehelfen kunde.
1209. ir bruoder si dô wolte
trœsten als er solte,
mohte oder kunde.
2662. swenn er mit fuogen kunde.

Zuweilen findet sich auch an stelle eines zeitwortes die form des hilfszeitwortes „sein“ mit einem relativsatz, um den satz hervorzuheben:

1115. nû wer wære ouch der
der mit gelîcher wer
an dir möhte gesigen.

2071. ouwê, Tristant, wer ist nû
der mich von leide trœstet mê?

Das Adverb.

Der dichter wendet adverbia auf *-lîche* ziemlich häufig an, z. b. frumeclîche 15. — güetlîche 34. 2516. — tugentlîche 68. 1129. — unfrœlîchen 177. — gezogenlîche 501. 635. 1823. — prîslîche 502. 819. — frumeclîche 551. — hübeschlîche 561. — wærlîche 562. — frœlîche 570. 1705. gelîche 634. 942. 1372. 1457. 1526. 1549. 1706. — gnædeclîche 671. — zorneclîche 672. 1759. — ungemelîche 692. — inneclîche 767. 1096. 1327. 1839. — jæmerlîche(n) 791. 1052. 1443. 1489. 1554. 1720. 1838. 1899. — gemelîche 822. — volleclîche 899. — forhtlîche 959. — vorhteclîchen 961. — klôsterlîche 1008. — offentlîchen 1057. 1909. — snelleclîche 1192. — sicherlîche 1458. 1550. 1748. 1801. — klegelîche 1575. — angestlîche 1587. 1643. — willeclîche 1588. — hêrlîche 1683. — flîzeclîche 1688. — minneclîche 1719. 1882. — getriumelîche 1800. — sumelîche 1845. — engestlîchen 1930. Hier habe ich zum vergleich drei epen der blüteperiode herangezogen, und zwar stets die ersten 2000 verse von Hartmanns „Iwein", von Gottfrieds „Tristan" und von Wolframs „Parzival". dabei habe ich gefunden, daß außer Gottfried keiner der anderen dichter so häufig adverbia auf -lîche anwendet, wie der dichter des „Tristant als mönch". während sich in diesem gedicht 33 adverbia auf -lîche in 62 fällen finden, kommen bei Hartmann im „Iwein" nur 24 adv. auf -lîche in 37 fällen vor; Wolfram hat nur 21 derartige adv. in 31 fällen; Gottfried dagegen 40 adv. in 62 fällen, also noch mehr als unser dichter.

Außerdem gebraucht er auch einige umschreibungen, besonders mit âne, mit und sunder:

a) im reim:

âne riuwen 174.
„ schulde 230. 1772.
„ schamen 322:
„ missezemen 352.
„ dörperheit 500.
„ ahte 622.
„ mâzen 1779.
„ guote liste 705.
„ sinne 809. 1678.
mit flîze 247.
sunder wân 1027.
„ vâr 2146.

âne sin 886.
„ wern 957.
„ wer 1227.
„ nôt 1749.
„ strît 1888.
„ missewende 2207.
„ miete 2589.
„ stap 2665.
mit eide 267. 2422.
sunder twâl 2374.

b) im versinnern:

âne rede 258.
„ schulde 2086.
„ mâzen 628. 1371.
âne alle vorhte 2438.
mit êren 80.
„ rehte 126.

Sehr gern wendet der dichter adverbiale ausdrücke an, welche die gleichzeitigkeit bezeichnen. zwei adverbien der art und weise sind *schiere* und *zehant*. beide kommen im reim vor: schiere (: reviere) 1006 und zehant (: genant) 829. 1874. 1730. — (: Irlant) 1922. — (: Engellant) 2700. — (: serpant) 1960. — (: besant) 2562. 2646. — (: gesant) 2608 — (: vant) 2630.

Von den übrigen zeitbestimmungen, die aus einem substantiv und einer praeposition bestehen, macht der dichter ausgiebigen gebrauch:

stunde.

zallen stunden 331.
ze stund (mit folgendem als oder dô) 611. 725. 955. 1440. 1810. 1880. 2498 (zestunt: munt).

von stunde (dô) 1187. under stunden 1326.
ze derselben stunde 1212. an den stunden 2595.

zît.

in den zîten 349. ze aller zît 2016.

Fremdwörter.

Bei der wahl der wörter ist es nicht immer zu umgehen, daß der dichter auch fremdwörter verwendet, teils um sich besser dem reim anpassen zu können, teils um etwas auszudrücken, wofür es in der einheimischen sprache noch kein wort gibt. wenn wir in „Tristant als mönch“ auch nicht so viele fremdwörter finden, wie z. b. bei Gottfried oder Hartmann, so kann sich der dichter doch bisweilen über den gebrauch derselben nicht hinwegsetzen. oft kommt es vor, daß ein einheimisches wort mit einer fremdländischen endung versehen wird, z. b. mit -ieren. wir finden in unserm gedicht folgende fremdwörter:

985. 1896. *tünche* aus lat. tunica, das kleid der mönche, ein sehr seltenes wort.

1026. 2054. *âventiure* vom lat. adventura.

2163. *dominus* lat.: der herr.

2373. 2619. *massenîe* nbf. *messenie,* lehnwort aus dem französischen maisnie.

2583. *regulâ,* lat. regula, die mönchsregel.

483. *kurzieren* ist im mhd. nirgends belegt: *kurzierten si do lange tage.* bei Lexer nur *kürzen* oder *kürzern.*

523. *hovieren* ist ein deutsches wort in fremder form. es ist erst gegen 1250 belegt und meist md. oder nd.

525. *buhurdieren,* geschlossen anrennen beim turnier aus dem franz. *bohordeïs.*

1011. 2190. 2585. *crêde mich* aus lat. crede mihi.

2161. *benedîs* (bei Wolfram *beneditz*) aus lat. benedictio.

Wortstellung.

Ebenso wie der reim bestimmend ist für die wortwahl, macht er seinen einfluß auch auf die wortstellung geltend, besonders die adjektiva werden oft nachgestellt.

Betrachten wir zuerst die vorgesetzten adjektiva und possessivpronomina.[1]).

Das adjektiv.

1. ohne ergänzung.

a) einzeln.

4. mit micheln êren.
8. den wuneclîchsten lîp.
13. guote helde.
22. durch fremeden siten.
25. dekeinen muot.
40. mit gemelîchen sachen.
49. liebste friundinne.
66. mit schœnen sinnen.
78. trût geselle.
86. dekeine nôt usw.

b) doppelt.

368. diu wîze rôte triuwe.
396. manic edel tierlîn.
484. mit maniger gemelîcher sage.

2. mit ergänzung.

1219. vil rehtes leides.
1401. mit vil grôzem her.
1445. vil lieben herren.
1477. vil swachez nîden.
1482. vil guoten wân.
1497. vil grôzer freisen.
2502. in vil kurzer frist.

Das possessivpronomen.

4. sîn lant.
72. sîn wîp, mîn frouwe.
75. mîn frouwe.
84. mîns herren.
106. sîn lîp.
120. mit mînem wîbe usw.

---

[1]) Jacob Hellwig, die stellung des attributiven adjektivs im deutschen. Halle 1898, Giesener diss.

Nachstellungen.

Das adjektiv.

1. ohne ergänzung.

57. der boten ein
62. dicke kumber grôz.
294. maniger frouwen gemeit.
302. einen mantel guot.
303. ein pfellor guot.
355. ein pfert guot,
361. varwen mislîch.
389. ein pfellor dicke.
399. stegereife guldîn.
592. sal ahtbære.
607. ritter unverzaget.
658. senfte kleine.
973. einen kampf vesten.
1004. ein ritter guot unde bekant.
456. der frouwen eine.
1167. der schade gemeine.
1324. mit trehenen bluotrôten.
1438. mit der lügene niuwe.
1818. dich ritter guot.
1872. trehene vil unde grôz.
2228. Kurvenâl lieber.
2248. zwein knehten starken.
2509. ungehabe grôze.

mit artikel.

98. Îsôt diu blunde
145. Tristant der stæte
173. Kurvenâl den getriuwen.
2143. Kurvenâl der getriuwe.
290. Dîamîre diu guote.

2. mit ergänzung.

11. ritter wol vermezzen.
839. in kumber alsô grôz.
1982. Tristant vil guoter.
2492. friunt vil guoter.
2546. frouwe wol gesunt.

Das possessivpronomen.

35. trûter herre mîn,
71. der herre mîn.
1060. der herre sîn.
1255. lieber herre mîn 2690.

141. diu frouwen mîn.
237. von den ræten mîn.
257. trûtgeselle mîn 778.
454. die swester sîn.
548. der swester sîn.
606. an den stuol mînen.
777. mit den armen sîn.
891. den genâden dîn.
892. die frouwe mîn.
927. geselle mîn.
950. den neven mîn.
989. die sünde mîn.
990. die brüeder mîn.
1445. des vil lieben herren mîn.
1585. lieber neve mîn 1615. 1635.
1616. noch willen dîn.
1644. an den sælden mîn.
1723. den lieben neven mîn.
1738. neve mîn.
1744. trût herre mîn.
2160. der abbet sîn.
2307. frouwe mîn.
2439. den herren dîn.
2523. die lieben frouwen mîn.

Nicht nur die stellung der adjektiva und pronomina wird durch den reim beeinflußt, sondern auch die der verben. es findet sich eine große anzahl verse, in denen das zeitwort mit rücksicht auf den reim ans ende gesetzt ist:

34. güetlîche si zime sprach.
130. dicke ich durch iuch gewâget hân.
177. Tristant dô unfrœlîchen sprach.
326. von golde dar an genât was.
376. ein satel dar ûfe lac.
401. die zagel sie in dem munde viengen.
402. an sîden si dô hiengen.
452. ze Britanje si dô riten.
498. Tristant dô mit schalle
nâher der bürge reit.
569. ze samen si sich viengen.
570. frœlîche si dô giengen.
572. gemach si in dô tâten.
644. niht lange si dô biten.
645. guote naht si enpfiengen.
646. dannen si dô giengen.

671. gnædeclîche er sie hulde bat.
672. zorneclîche si hoher trat.
724. in jæmerlîcher klage er lac.
791. Tristant dô jæmerlîchen sprach.
909. mîn frouwe iu unrehte tuot.
1270. dicke ich heil von dir gewan.
1862. oder wer er wære wizzen.
1882. minneclîch si in kuste.

Es ist jedoch nicht immer leicht zu entscheiden, ob die umstellung durch den einfluß des reimes oder durch die größere poetische freiheit, die im 12. jahrhundert herrscht, bewirkt wurde. wir können aber doch erkennen, was für eine große macht der reim auf wortwahl und wortstellung unseres dichters ausübt.

Der dichter des „Tristant als mönch“ scheint keine große fertigkeit im dichten besessen zu haben. die erzählung ist an manchen stellen ziemlich schleppend und eintönig, wozu die häufige wiederholung von *er sprach* oder *si sprach* nicht wenig beiträgt. im ganzen gedicht hat der dichter etwa 100 mal die rede einer person mit „er sprach“ eingeleitet. öfter nimmt diese einleitung eine ganze zeile in anspruch, z. b.:

34. güetlîche si zime sprach.
177. Tristant dô unfrœlîchen sprach.
222. Kurvenâl der sprach dô.
267. Tristant sprach mit eide.
273. sprach Kurvenâl der helt.
288. sie sprach ze ir gesellen.
564. sprach Ginover diu künegîn.
567. sprach diu sehœne frouwe Îsôt.

In den meisten versen ist das *er sprach* ein teil des verses, woran sich als zweite hälfte sofort das gesagte anschließt:

51. der künec sprach ‘des bin ich frô’.
78. Tristant sprach ‘trût geselle’.
81. ‘daz ist mir liep’ sprach Tristant.
556. und sprach ‘sint willekomen.

In einigen versen ist es aber vor den schon vierhebigen vers vorgesetzt, so daß es dort eine besondere hebung in anspruch nimmt. an diesen stellen ist vermutlich das *er sprach* zu tilgen.

80. er sprach — ‘wol mit êren nâch ir site’.
83. der bote sprach — ‘ze Karidol (hant ir vernomen?)’
107. er sprach — ‘sol ich disen hof verligen’.
148. „ „ — ‘verlige ich dise hêrschaft’.
179. „ „ — ‘weist du waz mir wirret?’
180. „ „ — ‘nein’. ‘ich bin verirret’.
278. „ „ — ‘joch wil ich dir volgen’.
283. „ „ — ‘frouwe, tuont iuwerm lîbe’.
890. „ „ — ‘geselle, ich muoz dir verjehen’.
1044. „ „ — ‘leidiu mære ich in sage’.
1054. „ „ — ‘übel muoz mîn walten’.
1775. „ „ — ‘liebe frouwe künegîn’.
2198. „ „ — ‘herre, wâ ist iuwer sin?’
2295. „ „ — ‘frouwe, vernement mîn unmuoze’.

Will man die *er sprach* vor den angeführten versen nicht tilgen, so muß man sie in den auftakt ziehen, dann entstehen aber zwei- und dreisilbige auftakte mit schwer betonten silben, ja bei v. 83 würde sogar ein fünfsilbiger auftakt anzusetzen sein.

Die jetzt folgende untersuchung über die stilmittel[1]) teile ich ein in äußerliche und innerliche mittel.

---

[1]) Besonders benutzt wurden: R. Preuß, stilistische untersuchungen über Gottfried von Straßburg. straßburger studien I s. 1 ff.; Karl Stiebeling, stilistische untersuchungen über Gottfried von Straßburg und seine beiden fortsetzer Ulrich von Türheim und Heinrich von Freiberg. leipziger diss., Halle 1905.

I. Äußerliche mittel.

Alliteration.

Gottfried von Straßburg hat in seinem „Tristan“ die verse mit alliteration geschmückt, wie kaum ein anderer dichter der mhd. blüteperiode, und in immer größerem Maße wendet er dieses kunstmittel an.

Auch der dichter des „Tristant als mönch“ hat eine anzahl alliterierender wörter gebraucht. oft scheint es, als habe er dabei Gottfried nachahmen wollen, doch es ist fast unmöglich, dies zu erkennen.

a) Von den formelhaften wortpaaren, die bei allen mhd. dichtern im gebrauch sind, finden sich nur zwei, deren glieder in direktem gegensatz zueinander stehen:

liep und *leit*: 873. 2014. 2402. 2403. 2406. 2407. 2408.

wol und *wê:* 1456.

b) Andere alliterierende wörter sind:

fürsten unde frîgen 42. 1458. — von Kornewâl diu künegîn 470. — künec und küneginne 533. 1387. 1788. — Kurvenâl und Kâedîn 1408. — bœses wortes unde bar 1265. — lîhte leider tôt 1771. — ein leider liebelôser tac 2021. — bat und ir verbôt 2233. — sîn lîp sô swæres leides vol 1213. — gotes gebe 2045.

Bei den angeführten beispielen waren immer gleichartige wörter durch alliteration verbunden. bisweilen erscheint die alliteration auch bei einem substantiv und dem dazu gehörigen adjektiv:

manic man 539. — mit grôzen güeten 649. — wunneclîchen walt 742. — michelen mort 1459. — niuwe nôt 1965. — dîn lieber süezer lîp. 2019. — michel ungemach 2077.

Wortwiederholung.

a) Oft werden dieselben worte wiederholt, wodurch auch eine art alliteration entsteht:
Tristant, lieber Tristant 1299. 1651. 1928. — ouwê unde ouwê 1444.

b) Es kommt auch vor, daß wörter desselben stammes nebeneinander stehen, wodurch natürlich auch der anschein einer alliteration erweckt wird:
frâz von frâzheit 623. — ouwê, ouwi 1052. — nûn leit ist alles leides wert 1634. — liep von liebe 2023. 2039. 2391. 2395. — liep ze liebe 2390. — liep sô liebe leidet 2394. — liebe niemer liep 2396. — liep an liebe 2412. — ze liebe liebes 2020. — dâ mir unheil hât heil benomen 1937.

Anaphora.

Ein anderes stilmittel, welches sich bei den meisten dichtern der mhd. blüteperiode eines gemäßigten gebrauches erfreute, ist die anaphora. Eilhart wendet sie noch gar nicht an, und Veldeke bedient sich ihrer noch selten und ungeschickt. von den lyrikern wendet sie nur Walther von der Vogelweide häufiger an.

In „Tristant als mönch" findet sich die anaphora ausschließlich am anfang des verses, und zwar so, daß ein wort zu beginn mehrerer verse wiederholt wird. es können auf diese weise haupt- und nebensätze eingeführt werden. nomina und verba finden sich seltener als formwörter.

1. wiederholung eines nomens. sind zwei sätze durch die anaphora verbunden, so bildet der erste satz einen vers; sind mehrere sätze verbunden, so nehmen sie zusammen, außer dem letzten, je einen, höchstens zwei verse ein. der letzte satz kann durch nebensätze verstärkt werden und sich über zwei oder noch mehr verse ausdehnen.

357. ein fuoz was im grüen als ein gras,
ein fuoz ime wîz was.

2. wiederholung eines zeitwortes. auch hier begegnen uns verhältnismäßig wenig beispiele.

638. si giengen ze kemenâten.
die ritter nâch ir site
giengen den frouwen mite.
1174. ouwê, wie sol ez ir gevallen
oder wie sol si klagen dich?
1326. si kuste under stunden.
1329. si kuste in unde sprach,
si kuste in aber unde jach.
2262. ouch sülnt ir vallen an iuwer knie
und sülnt got flêhen hie.
2316. den sülnt ir, frouwe, von mir nemen
und sülnt in selber gestemen.
2333. si tete als noch genuoge tuont,
der herze ist gar âne valsch.
si tete in ûf (dô was er enwalsch).
2443. dâ wil ich sîn warten
sô wil ich iezuo hin gân.

3. wiederholung von formwörtern. diese findet sich viel öfter als die beiden vorher angeführten arten. oft werden eine anzahl von Sätzen mit *dô* eingeleitet, wie 660 ff., 869 f., 1179 f. u. ö. ferner wird wiederholt: dâ 1022 f. — nû 132 f. — und 1603 f. 2322 ff. 2468 f. — von 1187 f. — dar 252 f. 351 f. — sô 436 ff. 1722 f. — ob 316 f. — der 99 f. 163 f. 397 f. 1024 f. 2659 ff. — die 399 ff. 541 f. 639 ff. — diu 385 ff. — wan 477 f. — ein 155 ff. — mit 1197 f. — ich 1361 f. — si 1671 f. 1852 ff. — daz 227 f 249 f. 465 f. 1339 f. 1631 f. 2264 f.

Wortspielerei.

Ein oder mehrere wörter werden ohne wechsel in der bedeutung, mit oder ohne grammatische veränderung wiederholt. es können dabei auch andere wortklassen oder wortbildungen vorkommen, nur müssen sie aus demselben wortstamm hervorgegangen sein.

In der höfischen epik finden sich größere wortspielereien erst bei Hartmann. Er und Gottfried haben in der anwendung dieses stilmittels eine große geschicklichkeit erlangt.

In „Tristant als mönch“ sind auch einige wortspielereien vorhanden, die wahrscheinlich dem einfluß Gottfrieds zuzuschreiben sind.[1]) in den versen 2014—42 wird das wort *liebe* sehr oft wiederholt:

2014. Tristant, *liep* âne leit,
ze *liebe* wurde du bereit
dîner *liebe* ze aller zît.
dîn *liebe* hete sunder strît
liebes mê denne alliu wîp
diu wîle dîn *lieber* süezer lîp
2020. ze *liebe liebes* geltes pflac.
ein leider *liebe*lôser tac
giltet dise *liebe* weide.
sît nû *liep* von *liebe* scheide,
so helfe swer ie *liep* gewan
2025. mir klagen disen *lieben* man.
Tristant *liebe* minnet got;
wie hât des *lieben* gotes gebot
mir heiles guot sô gar benomen.

Eingestreut ist ein wortspiel mit *guot,* und nach dessen beendigung geht das ursprüngliche weiter:

---

[1]) s. unten s. 84 f. vgl. Paul a. a. o. 1895, III s. 323.

joch enmag ich arme wider komen.
niemer mê ze *guote.*
du *guoter,* mînem muote
du gæbe *guoter* fröuden vil.
ein ungefüges vederspil
verbiutet mir *guoten* muot.
dîn *güete* mir unsanfte tuot,
der ich noch baz entwonen muoz.
guotes, liebes sî mir buoz.
sît nû *liep* mit leide
liep von *liebe* scheide,
sô helfe swer ie *liep* gewan
mir klagen disen *lieben* man.
ouwê Tristant *lieber* degen . . .

Eine andere stelle, an der zwei Worte: *liebe, leit* immer wiederholt werden, ist v. 2390—2413:

wie *liep* ze *liebe* kome alsô
daz *liep* von *liebe* werde frô.
wan geschiht dô swacher huote kraft
und swechet dise geselleschaft
und *liep* sô *liebe* leidet
daz *liep* von *liebe* scheidet
sô geschiht von *liebe* niemer *liep*
dem der durch minne ist worden diep,
mir armen, den der *liebe* nôt
nâch *liebe* twinget unz an den tôt.
und ist, daz ir iuch verzîhent mir,
sô wirt durch muot der *liebe* gir (?)
sô belîbe ich âne *liep* mit *leide.*
liebe und *leide* die beide
strîtent hie mit rehter pflege.
nû helfent, frouwe, daz *liebe* gewege.
und *leide* ze *liebe* iht kome wider.

wan kumet von *leide liebe* nider,
sô wirt von *leide liebe* wê
und kumet ze *liebe* niemer mê.
ist aber daz gesiget diu *liebe* süeze
an *leide,* daz geschehen müeze
sô wirt *liep* an *liebe* veste
gar âne *leit*, daz ist daz beste.

Eine dritte stelle, wo ebenfalls das wort *liebe* wiederholt wird, findet sich 2477—2488:

Tristant lief balde sâ
dâ er die herze*lieben* vant.
nâch *liebe* er sich ir underwant;
mit *liebe* si ez ime wol vergalt;
ir *liebe* diu was manecvalt;
liebes heten si die maht
bis dan umb die mitten naht.
dô muosten si sich scheiden.
ich weiz wol daz in beiden
liebes niht dar an geschach
daz si daz *liep* und daz gemach
sô schiere muosten lâzen.

Mit dem wort *riuwe* und davon abgeleiteten formen wird 1162—1173 wortspielerei getrieben:

Tristant, nû *riuwet* mich dîn jugent
und dîn minneclîcher lîp.
mich *riuwet* ouch dîn schœnez wîp,
die sich an dir verlorn hât.
mîn *riuwe* dannoch fürbaz gât,
mich *riuwet* der schade gemeine.
du *riuwest* mich mêre eine . . .
mich *riuwet* daz mich *riuwen* sol,
ein ritter aller êren vol.
sehent, daz tuot mir fröuden buoz.

daz ich doch helen muoz
riuwet mich vor in allen.

In den versen 2051—2076 wird *ouwê* sieben mal wiederholt. die letzte stelle, die ich gefunden habe, ist vers 2532—2536, wo der name *Îsolde* vier mal am anfang des verses steht:

2532. *Îsolde,* minneclîchez wîp,
schœne *Îsolde,* reiner lîp,
du wære ie sô schœner site;
Îsolde, dir wonete sælde mite;
Îsolde, du wære wol gemuot.

Antithese.

Die antithese wendet unser dichter ziemlich häufig an. von den verschiedenen formen sei zuerst die erwähnt, bei der das subjekt mit dem prädikat, das substantiv mit dem attribut in scheinbarem widerspruch steht. dadurch hebt der dichter den gedanken stärker hervor:
alsô leidic wart er frô 762. — dîn güete mir unsanfte tuot 2035.

Eine andere form der antithese zeigt nebeneinander in einer zeile zwei gegensätzliche begriffe:
liep und leit 873. 2014. 2038. 2402. 2403. 2406. 2407. 2408 2410. 2411. 2412. 2413. — schaden oder fromen 914. — lîp unde guot 967. 1660. — abwechselnd bleich unde rôt 1204. 2417. — wol oder wê 1456. — fröude oder riuwe 1529. — mîn bôsheit und din triuwe 1624. — gesinde und die herren 1685. — kleinen und die merren 1686. — arme unde rîche 1687. — nû enbin ich dîn, noch du mîn 1963. — mir fröuden und dir lîbes 1998. — bat und verbôt 2233. — êre oder schande 2091. — nâch fröuden riuwe 2292. — nâch tôde triuwe 2293. — zer schultern

hinden und vorn zer brust 2348. — ob er ez wære oder ich 2382. — nâch ungenâden wol. 2634. — Kornewâl und Engellant 2700.

Zuletzt seien die fälle erwähnt, in denen jeder der paarweis verbundenen begriffe noch weiter ausgeführt wird. besonders die seelenkämpfe der beteiligten personen werden auf diese weise dargestellt.

v. 91 ff.: nachdem Tristant die botschaft der königin Ginover vernommen hat, plagen ihn zweifel, ob es recht sei, an den hof zu fahren. einerseits sagt er sich, daß er nicht fahren könne, weil er die geliebte, die blonde Isolde, nicht mitnehmen könne, ohne seine gattin, die weißhändige Isolde zu beleidigen; er könne aber auch nicht mit dieser zum feste fahren, ohne sich den zorn der geliebten zuzuziehen. andererseits wolle er aber auch nicht vom hofe fern bleiben, da er hierdurch seine ehre zu verlieren meint. in langer ausführung gibt der dichter den widerstreitenden gedanken ausdruck, die auf Tristant einstürmen. endlich wird der zweifel durch den treuen Kurvenal gelöst. er rät seinem herrn, vom hofe wegzubleiben:

223. bezzer ist an wâge gelân
minne denne gar verlorn hân
êre unde minne,

bis er endlich, nach Tristants erwiderung, er möchte gern an dem hoffest teilnehmen, ausruft:

260. sô varnt mit iuwerm wîbe.

v. 1455 ff.: der leichenzug kommt in England an, und hier wiederholt Kurvenal seine klagen um den toten Tristant. er wirft dem könig Marke vor, er habe den tod seines neffen verschuldet; er habe die *wârheit* gewußt, daß Tristant unschuldig sei, aber durch sein *nîden* und *lügen* habe er ihn aus dem leben getrieben.

v. 1491 ff.: Kurvenal wirft Marke ferner vor, daß Tristant von ihm nur *haß* geerntet habe, obwohl er durch seine taten gegen Morold und durch die werbung um Isolde für Marke die *liebe* und die *huld* des königs verdient habe.

v. 1561 ff.: Marke klagt selbst, er habe erst *fröude* gehabt, diese sei aber mit Tristant dahingegangen, *leit* und *unheil* seien ihm geblieben. dies sei eine strafe dafür, daß er ihn *unschuldec* gefunden, doch für *schuldec* gehalten und vertrieben habe.

v. 1748 ff.: Marke bringt seiner gemahlin, der blonden Isolde, die nachricht von dem tode Tristants. sie scheint sehr erfreut zu sein, denn während er lebte, habe sie um ihn und durch ihn viel *not* gelitten, jetzt, wo er tot sei, werde sie wohl *ruhe* und *glück* haben.

v. 2140: in Tristant kämpfen *zweifel* und *hoffnung*. wird er die geliebte sehen können oder wird sie ihn mit rücksicht auf seine feinde fernhalten? er *hofft*, unbemerkt zu ihr kommen zu können, und doch *zweifelt* er am gelingen.

Ausrufe.

Wie Gottfried von Straßburg, so wendet auch der dichter des „Tristant als mönch“ oft ausrufe an. der ausruf kann sein

1. bittend: 1721 ff. â küneginne rîche, sô liep sô ir mir iemer sîn, sô klagent den lieben neven mîn, Tristanden den guoten knecht. — 2527. süezer got, du enscheide die herzelieben von mir niet. — 956. genâde, herre, ich muoz schiere sterben âne wern.

2. verwünschend: 674. Tristant, daz dir got geswîche! — 1130. daz ime got geswîche von dem wir hân ditze leit. — 1576. daz mir got geswîche! — 1760. got vom himel riuwe wîbes untriuwe. — 1974. Tristant, daz ez got riuwe.

3. bestätigend: 680. weiz got, diu minne scheidet sich. — 718. weiz got, ich muoz nû sterben von herzelîchem leide. — 1138. weiz got, uns wîben niemer wirt ersetzet dîn dienest und dîn zuht. — 1666. weiz got, daz tuon ich. — 1754. lobe es got, ob ez wâr ist. — 2531. rîcher got, des geloube mir. — 2485. ich weiz wol daz in beiden liebes niht daran geschah.

4. klagend.: 695. wê mir unsæligen man! — 702. ouwê mînem lîbe, der diz solte bewarn. — 772. wê ime! si wânter hân verlorn. — 1046. ouwê daz ich ez klagen sol, mîn inneclîchez herzensêr. — 1091. ouwê, lieber Tristant, daz du her in mîn lant ie ze hove woltest komen. — 1102. ouwê daz mir nieman enseit wer der mordære sî der dich erslagen hât sô bî. — 1120. wê wie riuwest du mich, Tristant. — 1149. ouwê wie hât got sô getân daz er in liez erslân. — 1174. ouwê wie sol ich dir gevallen oder wie sol si klagen dich? ouwê waz reden ich? — 1258. sô wê dir ungevelle, wie du daz verkêrest mir! — 1286. ouwê grôzer nôt der ich hân vil armez wîp. — 1292. ouwê mir, nû bin ich dirre sorgen entladen. — 1297. ouwê mir, inneclîchen wê. — 1306. ouwê mir dirre nôt die ich für dich lîden muoz. — 1310. ouwê daz ich niht enmac sterben, herre, mit dir. — 1318. ouwê bruoder, nû sich wâ ich hân verlorn hie. — 1356. ahî, lieben hende, wan gesellent ir mich mînem man! ouwê daz ich niht enhân swertes hie ze stiure. — 1364. ouwê dennoch muoz ich leben, Tristant herre, âne dich. — 1444. ach ouwê unde ouwê des vil lieben herren mîn. — 1490. ouwê, künec rîche, Tristanden hetent ir holden. — 1519. ouwê mir iemer mêre, lieber herre Tristant. — 1560. ouwê grôzer missewende und herzelîches schaden, damit wir sint beladen. — 1676. ouwê tôt, wie du scheides triuwe unde minne. — 1839. wê mir inneclîche, daz ich dich tôt hie vinde. — 1999. ouwê, mîr

armen wîbe mac niemer werden rât. — 2042. ouwê Tristant, lieber degen, nû muoz ich armez wîp verpflegen genâde al die wîle ich lebe. — 2051. ouwê Tristant, wie hâst duz alsus übele bewart! — 2055. ouwê, ez was aber ie dîn site daz dir was von herzen ger. — 2061. ouwê daz alle die nû sint niht helfent klagen dînen lîp. — 2071. ouwê, Tristant, wer ist nû der mich von leide trœstet mê? — 2073. ouwê mir armen wîbe, ouwê! — 2075. ouwê, Tristant und ouwê mir daz mich dîn ouge ie gesach! — 2105. ouwê, nû ist unlougen daz man mir ofte hât geseit. — 2113. ouwê vil armer Kurvenâl, wie geschach dir armen ie alsô. — 2277. ouwê daz ir niht kâmen ê diu rehten mære, das ist mir leit. — 2644. ouwê, herre, daz stellent, daz er lange belîbe hie. — 2652. ouwê, welhen arzât sime wîbe Marke erwelt hât!

5. verneinend: 778. neinâ, trûtgeselle mîn, habent niht sus bœse site. — 831. neinâ, trûtgeselle mîn, joch weist du wol ich bin gesîn ie gar ze dînem willen.

6. tröstend: 1217. got trœste dich, liebe swester mîn.

7. außerdem findet sich noch *zwâre* 837. 840. 1009. 1101. 1113. 1224. 1244. 1360.

II. Innerlîche mittel.

Anreden an die Zuhörer.

Bei Gottfried und seinen beiden fortsetzern finden sich direkte anreden an die zuhörer selten oder gar nicht. auch in „Tristant als mönch“ finden sich wenige anreden, z. b.

25. swer ie gewan dekeinen muot
ze bejagenne êre unde guot,
und sîn vil liebstez bræhte.
durch waz siu des gedæhte?
103. er enwolte ze hove varn.

swer in nû kunde bewarn
mit râten, der tæte wol;
wan sîn lîp was sorgen vol.
162. swen nû des verdrieze,
der disen zwîvel ande,
der râte Tristande
wie er ze hove süle komen,
als er die rede habe vernomen.
380. der ander ein schœner stein
den wir erkennen alle.
2120. ist nû ieman dem missehage
dirre lieben frouwen klage,
der dunket mich unwîse genuoc.

Viel öfter[1]) braucht er formelhafte anreden, die er zur einführung eines neuen gedankens verwendet, z. b. 302. als ich iu wil sagen. — 1215. als ich iu sage. — 1709. ouch sage ich iu was er tet. — einmal weist er die hörer auf früher gesagtes zurück: 2325. als ich in ê las.

Sprichwörter.

In Gottfrieds „Tristan" finden wir eine reiche fülle allgemeiner erfahrungssätze, die der dichter ungezwungen in die rede einflicht. er verwendet teils alte erfahrungssätze, die er entweder unverändert oder umgebildet in sein werk einfügt, oder er bringt bekannte sprichwörter in neuem gewande.

In unserm gedicht finden wir folgende sprichwörter resp. allgemeine erfahrungssätze:

1543. ... *daz nît nâch tôde geliget.*

ein spruch, von dem der dichter selbst sagt, daß er alt sei:

1542. *eines alten wortes man pfliget.*

---

[1]) s. auch s. 23f.

ferner eine alte wahrheit, die *man mir ofte hat geseit,*

2107. *daz dicke grôz herzeleit von herzeliebe komen ist,*

ein satz, den wir jetzt noch als sprichwort besitzen: „wer lieben will, muß leiden".

Ebenfalls ein erfahrungsatz ist es, wenn der dichter sagt: 2292. *dicke kumet nâch fröuden riuwe, selten nâch tôde triuwe.*

In der einführung der sprichwörter gibt der dichter jedesmal an, daß diese schon alt sind, oder daß sie oft gesagt sind.

Vergleiche.

Der dichter des „Tristant als mönch" hat an einigen stellen vergleiche angestellt, um seinen zuhörern eine bessere vorstellung von den dingen zu geben, die er beschreibt. er entnimmt seine vergleiche ausschließlich der natur, aus der anorganischen wie aus der organischen.

1. Vergleiche aus der anorganischen natur.

Der dichter beschreibt nach der art Hartmanns im Erec das pferd Tristants mit großer genauigkeit. an der stirn trägt das pferd im geschirr der rüstung einen stein,

428. der lûhte nahtes *alsam der tac.*

2. Vergleiche aus der organischen natur.

a) Pflanzen.

„Den übergang von der anorganischen zur organischen welt bietet das pflanzenreich." [1]) aus diesem hat der dichter an zwei stellen vergleiche entnommen. bei der schilderung des kleides, welches Isolde, Tristants gattin, auf die reise nach Karidol anzieht, heißt es:

---

[1]) R. Leistner, über die vergleiche in Gottfrieds von Straßburg Tristan mit berücksichtigung des metaphorischen elements im engeren sinne s. 41.

323. den roc, den diu frouwe truoc,
der was ein pfellor guot genuoc,
dic, *grüene alsô ein gras.*

Derselbe vergleich wird gebraucht bei der beschreibung der füße des pferdes:

357. ein fuoz was im *grüen als ein gras,*
ein fuoz ime wîz was.

b) Tiere.

Aus dem tierreich sind zwei vergleiche entnommen, der eine ganz allgemein, der andere eine besondere gattung ins auge fassend. der mantel, den Tristant zum hoffest anzog, ist folgendermaßen geschildert:

303. daz tach was ein pfellor guot
von sîden *rôt alsam ein bluot.*

als Tristant wußte, daß er nach Karidol reisen würde, da hatte er für die frauen pferde kommen lassen, und zwar

341. funfzic *swarz alsô ein ber.*

3. Vergleiche aus dem leben und der tätigkeit der menschen.

Aus dem menschlichen leben verwendet der dichter nur zwei vergleiche allgemeiner art. als Isolde die botschaft des geliebten erhalten hatte, stiez sie den ring, der dabei lag, an den finger und:

2333. si *tete als noch genuoge tuont,*
der herze ist gar âne valsch.
si tete in ûf (dô was er enwalsch).

Die liebenden waren dann in dem garten zusammengekommen. da Tristant lebte, wollte Isolde den toten ritter nicht mehr küssen. daher heuchelt sie eine krankheit. der kaplan des abtes wird zum arzt bestellt, der alle leute aus

dem saal hinaustreibt. der abt rät, inzwischen den toten zu begraben. nach dem gebet:

2627. *dô tete man ime als man ê tete*:
in die erde man in begruop.

Anklänge an populäre dichtung.

Schon zur zeit der großen mhd. dichter Hartmann von Aue und Gottfried von Straßburg war der stil der erzählenden poesie von den meisten volkstümlichen ausdrücken befreit. trotzdem finden wir auch in den später entstandenen epen, die für die höfischen kreise bestimmt waren, mehr oder weniger häufig anklänge an das volksepos.

In „Tristant als mönch" kommen derartige anklänge vor. volkstümlich sind die schon erwähnten anreden an die zuhörer;[1]) volkstümlich ist auch die art, wie er die verwandtschaftsbezeichnungen[2]) gebraucht. außerdem sind noch dem volksepos entlehnt[3]): „*degen* 1244. 1568. 2042. 2124. 2376., *degenheit* 1920., *wîgant* 1652., *guote knehte* 210., *guoten kneht* 535. 1724., *küene* 14., *balt* 14., *ellenthaft* 1568. 1659. 1918." diesen möchte ich noch hinzufügen: *vermezzen* 11. 1075. — *gemeit* 294. — *lussam* 1021. — *freislîch* 1641.

§ 4.

Die verse.

Das gedicht „Tristant als mönch" ist in der form geschrieben, die für die meisten höfischen epen der mhd. blüteperiode gebraucht wurde, in paarweise gereimten versen von vier hebungen. im prinzip ist einsilbigkeit der hebung und senkung durchgeführt.

---

[1]) s. s. 43f.

[2]) s. s. 68ff.

[3]) Paul, münchener sitzungsberichte der philos.-philolog. und der hist. klasse 1596. heft III s. 324.

In einigen versen fehlen die senkungen, so daß hebung neben hebung tritt, z. b.

9. dén ie fróuwè gewán

35. vernim, trûter herre mîn.

In einem verse hat der dichter die senkungen vollständig weggelassen, um jede einzelne silbe hervorheben zu können:

518. díz ist Trístánt.

Wenn wir die verse betrachten, so finden wir eine große anzahl variationen in den einzelnen arten des versmaßes. regelmäßige verse, wie

1. iú ist wól ze wízzen dáz

oder mit klingendem ausgang:

23. einen hof gebieten wolte

stehen neben unregelmäßigen, wie die oben angeführten. im allgemeinen haben die stumpfen verse vier hebungen, die klingenden drei. wenn sich stumpf ausgehende mit drei hebungen finden, so rühren sie jedenfalls von dem fehlerhaften original der hss. R und S her. sie lassen sich leicht nach analogie anderer verse in vierhebige verwandeln, z. b. in

93. 525. fröude unde spil

ist wol nach analogie von Iwein 4805 *beide* vorzusetzen, so daß sie lauten:

beide fröude unde spil.

Oft gibt es im gedicht auch verse, die mehr als vier hebungen zu haben scheinen. bei diesen versen muß man einen mehrsilbigen auftakt annehmen, dann reduzieren sie sich auf ganz regelmäßige drei- oder vierhebige verse mit klingendem oder stumpfem ausgang. es kann auch vorkommen, daß man zur erlangung einer normalen verslänge worte tilgen muß.[1])

[1]) s. s. 4 u. 32.

Eine regel über die setzung des auftaktes besteht nicht. die verse ohne auftakt sind in der minderheit. ihre zahl beträgt etwa ein drittel der gesamtzahl. am häufigsten ist der einsilbige auftakt, nicht selten haben wir verse mit zweisilbigem auftakt, z. b.

23. einen — hóf gebíeten wólte.
71. von Bri-tánje der kúnec der hérre mín.

einen dreisilbigen Auftakt muß man annehmen in

73. enbietent — állen ríttern hóchgemúot.

Bisweilen läßt der dichter ein schwaches e weg,[1]) wenn es der reim erfordert. er wendet aber neben den gekürzten formen auch die vollen an: *tet* (: gebet) 1709. 2141 und *tete* (: gebete) 2626.

Der hiatus ist von dem dichter durchaus nicht vermieden worden; das beweisen verse wie:

115. noch gerner wære ich beschorn.
935. und füere in vil snelle.
971. in dem forste er mir widerreit.

wollte man hier das e auslassen, um den hiatus zu vermeiden, so würde der gewöhnliche wechsel zwischen hebung und senkung aufgehoben.

Das enjambement hat der dichter ziemlich häufig angewendet. es sind getrennt:

1. adjektivisches attribut und substantiv:

306. dar inne wâren wîze
berlîn und almandîne.
314. die veder was von armen
dingen niht erziuget.
1737. er sprach 'der vil klagebære
neve mîn der ist erslagen.

[1]) Paul, Tristant als mönch s. 423 anm. zu 654.

2. hilfsverb und infinitiv.

1209. ir bruoder si dô wolte
trœsten als er solte
1750. 'jâ er.' 'so mag ich âne nôt
leben hinfür mê.
2431. swâ ir in gesprechent, wan ich wil
iezuo gân.' 'ich enweiz.'

3. mit dem partizip gebildete verbalformen.

1138. weiz got, uns wîben niemer wirt
ersetzet dîn dienest und dîn zuht.
1500. durch iuch hete er vil
getân mit sîme lîbe.
1943. dô ich nâch solte sîn
worden eins schüzzeltregers wîp.
2214. und daz diu lüge hie sî
erdâht durch Artûses hôchgezit.
2223. und ouch der brief dér dâ mit ist
versigelt mit derselben list.

4. adverb oder partikel und verb:

787. dienstes und alsô sêre
bat er in durch sîn êre.
2331. ich wæne, si bevandez
schiere, waz dar ane stuont.

5. genetivisches attribut und substantiv:

192. vernæme du diu mære
des boten diu er sagete har?
1272. und daz ich wânde ich wære genôz
dîner tugende und dîner site.

6. kopula sein und adjektiv:

286. schaffent alsô daz ir sît
bereit swenn wir varn wellen.

2049. daz ich noch gerner wære
tôt, denne ich belibe sus.

7. adjektiv mit folgendem genetiv:

1264. durch dînen prîs sô was ich frî
bœses wortes unde bar.
1494. dâ von er mêre denne genuoc
arbeite hete erliten.
786. dô mante er in sô verre
dienstes und alsô sêre,
998. Kurvenâl, wan im was gâch
ze tuonne swaz sîn herre gebôt.

In sehr vielen versen fehlen die senkungen, so daß zwei oder auch noch mehr hebungen nebeneinander stehen. solche beschwerte hebungen kommen vor in vers: 3. 9. 12. 19. 20. 31. 33. 34. 35. 36. 47. 49. 52. 58. 59. 60. 63. 64. 75. 77. 78. 84. — 105. 29. 38. 43. 44. 46. 56. 74. 96. — 214. 22. 38. 43. 51. 57. 61. 69. 70. 74. 75. 76. 80. 85. 98. — 303. 23. 26. 33. 34. 39. 42. 43. 44. 46. 55. 57. 60. 61. 62. 73. 76. 77. 78. 80. 82. 87. 88. 92. 94. 96. — 400. 06. 09. 12. 13. 20. 21. 30. 34. 41. 42. 44. 46. 69. 79. 91. 92. 94. 99. — 502. 06. 07. 10. 18.[1]) 23. 56. 80. 96. — 606. 12. 26. 30. 32. 34. 41. 55. 57. 62. 63. 89. 95. — 702. 03. 07. 28. 46. 55. 60. 82. 95. 97. — 801. 02. 19. 20. 23. 30. 38. 50. 62. 66. 70. 71. 73. 74. 94. 98. — 905. 10. 21. 31. 34. 36. 45. 53. 54. 63. 64. 65. 73. 94. — 1003. 04. 07. 17. 18. 21. 32. 34. 36. 69. 88. 99. — 1103. 08. 15. 16. 22. 31. 35. 40. 50. 53. 93. — 1218. 23. 31. 34. 35. 39. 41. 48. 50. 68. 85. 92. — 1300. 03. 05. 06. 11. 18. 19. 23. 24. 29. 31. 36. 38. 42. 48. 49. 51. 60. 72. 75. 82. 90. 91. 95. —

[1]) nur hebungen.

1400. 01. 03. 04. 07. 17. 47. 51. 68. 85. 90. 93. — 1500. 05. 11. 19. 20. 22. 24. 48. 55. 65. 77. 78. — 1606. 26. 28. 33. 39. 40. 56. 60. 63. 66. 89. 90. 94. — 1702. 33 47. 61. 68. 74. — 1809. 10. 12. 15. 25. 36. 37. 50. 51. 64. 65. 69. 74. 75. 80. 84. 89. — 1902. 22. 24. 26. 29. 41. 43. 75. 76. 77. 79. 89. — 2008. 10. 14. 34. 89. 93. — 2101. 18. 25. 36. 39. 80. 86. 96. — 2214. 20. 58. 63. 93. 97. — 2318. 21. — 2416. 17. 19. 21. 67. 72. 77. 96. — 2503. 04. 11. 22. 25. 27. 51. 87. 90. — 2603. 06. 07. 08. 15. 19. 24. 30. 36. 39. 43. 52. 53. 57. 58. 60. 65. 66. 68. 70. 88. 91. 99. — 2703.

Sehr oft finden wir eine anzahl verse mit klingendem ausgang hintereinander. solche gruppen[1]) sind: 19—24, 27—32, 37—50, 87—92, 117—122, 135—140, 151—156, 159—174, 197—202, 205—210, 215—220, 287—292, 305—322, 345—354, 363—372, 401—412, 491—498, 555—562, 569—578, 589—598, 601—610, 613—622, 635—646, 661—670, 705—714, 717—722, 727—736, 783—790, 819—828, 875—880, 899—904, 981—988, 1033—1042, 1061—1066, 1105—1114, 1141—1146, 1153—1160, 1181—1186, 1191—1196, 1273—1278, 1321—1326, 1333—1340, 1405—1410, 1429—1438, 1473—1480, 1549—1564, 1683—1690, 1740—1745, 1784—1789, 1838—1847, 1992—1999, 2243—2249, 2298—2305, 2326—2331, 2402—2407, 2460—2469.

[1]) ich habe nur die gruppen von 6 und mehr klingenden ausgängen zusammengestellt. an mehr als 60 stellen stehen 4 klingende versausgänge nacheinander.

§ 5.
Die reime.

1. Der unreine reim.

Unter den unreinen reimen sind die mit a : â in ziemlich großer anzahl vorhanden: *gemacht* : *erdâht* 431. — *man* : *hân* 696. 933. 1147. 1507. 1667. 1798. 1910. 1938. — *hâst* : *gast* 1219. — *hân* : *gewan* 1239. 1645. — *vâr* : *gewar* 2146. — mit i : î finden sich folgende unreine reime: *sich* : *gelîch* 385. — *sint* : *hînt* 2211. — *drîn* : *bin* 2386. — *gotlîch* : *mich* 2590. — von den unreinen reimen mit i : î lassen sich jedoch einige beseitigen. bei den meisten mhd. dichtern reimen die adjektiva auf —*lich* mit kurzem —*ich*. besonders *gelich* wird in den weitaus meisten fällen in reimen mit kurzer reimsilbe gefunden.[1]) der unreine reim *hînt* : *sint* 2211 kann dadurch in einen reinen verwandelt werden, daß man für *sint* die alemannische nebenform *sînt* einsetzt.[2]) ein ähnlicher reim findet sich in „Ernst D.“: *vînt* : *sint* 2844.[3])

Mit o : ô gibt es nur einen unreinen reim: *Îsôt* : *got* 1241, ebenso nur einen mit u : û, nämlich *ûf* : *huf* 2352. dieser wird jedoch von Weinhold[4]) und Zwierzina[5]) nicht mehr als unrein angesehen. beide bringen belege dafür, daß *uf* auch kurz gebraucht wurde. nach beiden kommt die form *uf* ausschließließlich in md. gedichten vor, wozu Zwierzina auch „Tristant als mönch“ rechnet.[6]) der reim

---

[1]) K. Zwierzina, mittelhochdeutsche studien 10. zeitschr. f. d. altertum 45 s. 81 ff.: „daher auch gelich : rich 1525“. W. Grimm, geschichte des reims. kleinere schriften IV s. 142—185.

[2]) K. Weinhold, mittelhochdeutsche grammatik § 364.

[3]) Weinhold a. a. o. § 107.

[4]) a. a. o. § 122.

[5]) a. a. o. bd. 45 s. 67 ff.

[6]) a. a. o. bd. 45 s. 23 und anm. 2.

tiuvel : *zwîvel* 1611 ist dem verfasser wohl nicht als unrein erschienen. immerhin läßt er sich in einen reinen reim verwandeln, wenn man statt *tiuvel* die nebenform *tîvel* einsetzt. der reim *tîvel* : *zwîvel* ist noch in einigen mhd. gedichten belegt.[1])

Außer den angeführten vokalisch unreinen reimen finden sich auch solche, bei denen die konsonanten verschieden sind: ht : cht: *nahten* : *machten* 589. — *machte* : *ahte* 825. — *gemacht* : *erdâht* 431. — alle diese reime kommen im anfang des 13. jahrh. häufig vor.[2])

Endlich findet sich noch eine art unreiner reime, die darauf hinweisen, daß die heimat des dichters in Alemannien zu suchen ist: das sind die reime auf am : an. *gewan* : *gram* 1613. — *kam* : *dan* 2448.

2. Der rührende reim.[3])

Dieser entsteht, wenn in der reimsilbe alle buchstaben einschließlich des anlautenden konsonanten übereinstimmen. doch müssen nach strenger kunst die reimwörter stets verschiedene bedeutung haben, und nur unter ganz besonderen bedingungen ist es gestattet, daß die bedeutung dieselbe ist: bei hilfsverben und pronomen. am häufigsten sind die reime auf —lîch, —lîche und —lîchen:

auf —*lîch* : *lîch*: — mislîch : bezeichenlîch 361. — schedelîch : lobelîch 1009.

---

[1]) Matthias Lexer, mittelhochdeutsches handwörterbuch unter tiuvel. belege sind: Erinnerung von Heinrich von Melk 738, Daniel 2177, Martina von Hugo von Langenstein 179. Heinrich und Kunigunde von Ebernand von Erfurt 2335. dazu: der Busant 275, also ein elsässisches gedicht!

[2]) Zwierzina a. a. o. bd. 45. s. 23. u. anm 2.

[3]) W. Grimm, geschichte des reims s. 1 ff. — kleinere schriften IV s. 125 ff. — Zwierzina a. a. o. bd. 45 s. 286 ff. s. u. s. 93.

auf — *lîche* : — *lîche:* — frœlîche : gelîche [1]): sicherlîche [2]) 1705. — gelîche : wætlîche 345. — : gezogenlîche 635. — klegelîche 944. — : sicherlîche 1457. 1549. — gezogenlîche : prîslîche 501. — hübeschlîche : lobelîche 537. — hêrlîche : klôsterlîche 1007. — angestlîche : willeclîche 1587. — jæmerlîche : inneclîche 1838. — getriuwelîche : sicherlîche 1800. — hübeschlîche : wærlîche 561. —

Die übrigen rührenden reime sind noch: vernomen : benomen 91. — gebote : bote 197. — ritterschaft : geselleschaft 487. — aventiure : tiure 731. — lîp : belîp 843. — misselingen : værlingen 1109. — Tristanden : bestanden 1113. — füere : ungefüere 1409. — bâren : gebâren 1431. — missetæte : tæte 1792. — kappelân : lân 1966. — wart : bewart 2624. —

Besondere aufmerksamkeit verdienen die reime *gelîche* : *lîche.* bei Hartmann und Wolfram ist nach Zwierzina [1]) stets ein synkopiertes *glîch* (= nhd gleich) anzunehmen, da beide dichter die rührenden reime, erlaubte wie unerlaubte, zu vermeiden suchten. sie synkopierten das e in *gelîch* zu *glîch*, teils um rührende reime zu vermeiden, teils um zweisilbige senkungen zu ersparen. Panzer [3]) hat auch für einen vers von „Tristant als mönch" eine synkope des e vorgeschlagen, um das versmaß und den sinn des verses zu bessern:

474. sô was ouch ie an glîcher stete.

Wenn man die verse, in denen *gelîch*, sei es im reim oder im innern, steht, einer näheren betrachtung unterzieht, so wird man auch in diesem gedicht die möglichkeit einer

---

[1]) Zwierzina a. a. o. bd. 45 s. 292 meint, weil *gelîche : lîch* (= corpus) Greg. 2755, Iw. 1333. 1670. 3595 reimt, hat Hartmann *glîche* gesprochen und so die meisten mhd. dichter.

[2]) *sicherlîche* ist zu tilgen. siehe a. s. 4 u. 5.

[3]) Münchener sitzungsberichte philos.-philolog. u. histor. klasse 1896 heft IV s. 688 anm. zu 473, 4.

synkope nicht ganz von der hand weisen können, denn von 14 belegen kommen nur 2 mit beschwerter hebung vor, während die übrigen ganz regelmäßig sind. dabei schwindet eine anzahl rührender reime, die von vielen mhd. dichtern, darunter zwei hauptvertretern, gemieden worden sind, oder die an den stellen, wo sie angewandt wurden, infolge der aussprache nicht zu den rührenden gezählt wurden. eine beschwerte hebung findet sich nur:

926. glîch hern Tristande,

wo sie aber vor der synkope auch schon vorhanden ist, und

1142. si gewan dîn nie glîchen.

in einem falle wird sogar eine dreisilbige senkung vermieden

1526. disem und allen künegen glîch.

Zwierzina unterscheidet in seiner abhandlung über den rührenden reim[1]) einen „gesuchten und einen ungesuchten rührenden reim". In „Tristant als mönch" sind diese reime zum größten teil mit absicht verwandt worden. bei einigen wenigen muß man allerdings von geduldeten sprechen.

Identische reime, d. h. unerlaubte rührende reime zwischen zwei vollworten, finden sich in unserm gedicht nicht. zu diesen identischen reimen gehören außerdem auch diejenigen, welche mit identischen ableitungssilben gebildet sind: mit *— heit : — heit, — keit : — keit, — haft : — haft* usw. diese reime finden wir jedoch mehr in der älteren poesie als im 13. jahrh. sie werden, wie W. Grimm in der geschichte des reimes sagt, von den bedeutendsten dichtern wie Freidank, Hartmann, Wolfram, Walther, Gottfried und Neidhard vollständig gemieden.[2]) ebenso scheuen sie zurück vor einem reim auf — heit : — keit. dasselbe ist in „Tri-

[1]) a. a. o. bd. 45 s. 296 ff.

[2]) a. a. o. IV s. 150. Zwierzina a. a. o. bd. 45 s. 302 fügt noch

stant als mänch“ der fall: es finden sich identische reime weder auf — heit : — heit, noch auf — keit : — keit, noch auf — heit : — keit, obwohl — keit 3 mal und — heit 6 mal im reim steht. das sind zwar wenig reime auf — heit und — keit, doch muß man dabei berücksichtigen, daß das ganze gedicht nur 2704 (nach Pauls zählung 2705) verse zählt.

Identische reime auf — *ære,* die nach Grimms meinung nicht zu den rührenden reimen zählen, finden wir im „Tristant als mönch“ auch nicht. unter den 24 reimen auf — ære ist kein einziger auf — ære : — ære. sie reimen stets nur auf *mære, swaære, wære* usw.

Wohl aber finden wir in unserm gedicht, wie bei anderen dichtern der mhd. blüteperiode, reime auf — *inne* und — *în,* in denen die femininsuffixe in sich gebunden sind: *friundinne* : *küneginne* 89. — *künegîn* : *friundîn* 269; oder auch die adjektive des stoffes: *vischîn* : *sîdîn* 387. — *stœhelîn* : *silberîn* 419.

Fassen wir noch einmal zusammen, so erkennen wir, daß der dichter des „Tristant als mönch“ sich in bezug auf die rührenden reime im allgemeinen nach den gesetzen richtete, die damals üblich waren. wie seine großen vorgänger und zeitgenossen verwendete auch er den rührenden reim ziemlich spärlich.

3. Der schlagreim.[1])

Der schlagreim wird gebildet durch zwei reimwörter, die innerhalb der zeile auf einanderfolgen, und die unabhängig vom endreim stehen.

Man unterscheidet zwei arten des schlagreimes: die

---

hinzu: Konrad von Heimesfurt, Ulrich von Türheim, Rudolf von Ems, Reinbot, Nibelungen und Gudrun, aber nicht Konrad von Fußesbrunnen.

[1]) Grimm a. a. o. IV s. 185 ff.

ältere art ist so beschaffen, daß die wörter, die den reim bilden, durch ein einsilbiges wort getrennt sind:

272. in *sol* vil *wol* gelingen.

und sicher beabsichtigt:

1937. dâ mir *unheil* hât *heil* benomen.

Die andere, jüngere art bildet den schlagreim in der weise, daß sie die beiden reimwörter direkt nebeneinander setzt:

583. *kunde unde* mohte.

4. Der binnenreim.[1])

Bei dem binnenreim stehen die reimwörter ebenso in einer zeile wie beim schlagreim, aber sie sind weiter voneinander entfernt als bei diesem. die binnenreime in „Tristant als mönch" sind durch dieselben reimwörter gebildet, sind also rührende reime innerhalb derselben zeile:

2075. *ouwê* Tristant und *ouwê* mir.

5. Der mittelreim[2])

Dieser reim entsteht, wenn ein wort in derselben zeile mit dem endreim derselben zeile zusammenklingt. dabei hat sich unser dichter auch an seine vorgänger gehalten. bei Gottfried war der mittelreim sehr beliebt. er reimte sowohl die erste als auch die zweite hebung mit dem endreim, z. b.

Trist. 3604. dane *wart* ouch ougen niht *gespart.*
„ 4833. dem *man,* der niht wol reden *kan.*
„ 4857. hie *zuo* enweiz ich, waz ich *tuo,*
ich *entuo* daz eine dar *zuo.*

Ebenso findet sich der mittelreim bei unserm dichter:

129. und *hân* durch in vil *getân.*
652. *springen* unde *ringen.*

---

[1]) Grimm a. a. o. IV s. 189ff.
[2]) Grimm a. a. o. IV s. 194ff.

681. ich *hân* durch iuch vil *getân.*
1308. nû *muoz* mir frœuden werden *buoz.*
1384. wan, *wære* mir *unwære.*
1594. wie möhte ich dir *hân verlân.*
1814. getorste si ez niemer *hân getân.*
1963. nû enbin ich *dîn,* noch du *mîn.*
2277. *ouwê* daz ir niht kâmen *ê.*
2403. liebe und *leide* die *beide.*

Bei einer anzahl mittelreimen ist dasselbe reimwort gebraucht.

36. wir *sîn* nû lange *gesîn.*
1444. ach *ouwê* unde *ouwê.*
1651. *Tristant,* lieber *Tristant.* 1299. 1928.
2073. *ouwê* mir armen wîbe *ouwê.*
2138. er weinte *dicke* und *dicke.*
2284. *hînaht* alle dise *naht.*
2627. dô *tete* man ime als man ê *tete.*

6. Der doppelreim.[1])

Der doppelreim ist ein reim, bei dem der endreim dadurch verdoppelt wird, daß auch die der reimsilbe vorhergehenden silben mit dem endreim gebunden werden. es gibt mehrere grade:

1. der endreim wird nur einmal verdoppelt; dabei ist es gleichgültig, ob dies in der ersten oder in der zweiten zeile geschieht. es kann vorkommen, daß das vorstehende wort in der senkung steht. dies ist bei einsilbigen wörtern, die als wiederholung vorgesetzt werden, meist der fall. trägt dieses vorangehende wort eine hebung, so wird der eindruck noch verstärkt. wir finden in „Tristant als mönch" folgende doppelreime dieser art: daz gehaz : baz 123. —

[1]) Grimm a. a. o. IV s. 201 ff.

der gewer : her 511. — in sîn: ungewin 659.[1]) — mîn : bin gesîn 831. — herzesêr : niemer mêr 1048. — hân : hân verlân 1593. — noch loch : noch 1657. — hân getân : hân 1814. — kappelân : an gân 1864. — âne wân : hân 2564. — wart : wart bewart 2624.

2. oft setzen die dichter vor den endreim in beiden zeilen ein zweites oder gar ein drittes reimendes wort. dieser doppelte reim wird in den meisten fällen mit demselben wort gebildet. er nimmt, da die bedeutung dieselbe ist, die form eines unerlaubten rührenden reimes an: niht gehân : niht lân 101. — er frô : er dô 279. — und almandîne : und rubîne 307. — von harmen : von armen 313. — niht erziuget : niht triuget 315. — er wære : er swære 417. — daz was stehelîn : daz was silberîn 419. — si dô biten : si dô riten 451. — minne überkraft : minnen haft 463. — si gesâzen : si vergâzen 575. — unde singen : unde ringen 651. — mich har : ich var 699. — mînem wîbe : mînem lîbe 701. — der tac : er lac 723. — er zehant : her Tristant 829. — mir widerreit : mir streit 971. — eine tünche : zeinem münche 985. — klagen sol : klagen wol 1045. — dîne tugent : dîn jugent 1161. — ich sî : ich frî 1263. — unde sprach : unde jach 1329. — mîn lîp : mîn wîp 1577. — ich wolte : ich solte 1617. — und die herren : und die merren 1685. — si weinden : si bescheinden 1689. — wunderlîchen dicke : schelclîche blicke 1710. — liebe weide : liebe scheide 2022. — hie bî : hie sî 2213. — ie gebar : nie gewar 2494. — daz ersach : daz er sprach 2604.

3. W. Grimm zählt zu den doppelreimen auch diejenigen „reimpaare, bei welchen nur in einer zeile zwei wörter, in der anderen eine zusammensetzung den reim bilden“.[2]) auch in unserm gedicht kommen

[1]) Weitere belege dieser art bei Grimm a. a. o. IV s. 202f.
[2]) a. a. o. IV s. 213.

einige solche belege vor: der helt : erwelt 273. — geselle : ze helle 855. — ungelücke : ze rücke 1013. — künec în : künegîn 2506. — ersach : er sprach 2604. — außerdem findet sich noch ein unvollkommener reim under in : ungewin 659.

7. Der grammatische reim.

Der grammatische reim, „die abwandlung eines wortes durch verschiedene formen der flexion und ableitung", wie Grimm ihn definiert,[1]) ist in der mhd. blüteperiode nicht sehr oft angewandt worden, nur bei Hartmann und Walther war er sehr beliebt. in „Tristant als mönch" gibt es drei solche reime: 1349. erkorn : verlorn. verlür : verkür. — 2185. lânt : gânt. gân : lân. — 2310. geschriben : beliben. beleip : schreip.

8. Der erweiterte reim.

Dieser dem doppelreim ähnliche reim hat den gleichklang in einem wort. „er wächst zurück", wie W. Grimm es bezeichnet.[2]) es gibt verschiedene arten dieses reimes:

1. die zu einem endreim gehörenden partikeln reimen unter sich. sie sind unbetont, tragen nie eine hebung, weshalb sie nur als eine zutat zum reim angesehen werden. die partikeln reimen teils unter sich, z. b.: *be- : be-, ge- : ge-, ver- : ver-, er- : er-,* teils untereinander.

a) *be-* : *be-*. bekleit : bereit 333. — bevangen : belangen 721.

b) *ge-* : *ge-*. ungevelle : gestelle 155. — getân : gehân 261. — gesach : ungemach 459. 1818. 2076. — gerîten : hôchgezîten 559. — geschehen : gesehen 753. 2078. 2193. 2474. — gesach : geschach 769. — geliez : gehiez 871. — gesigen : genigen 1117. — gezigen : geswigen 1177. — ge-

[1]) a. a. o. IV s. 198.

[2]) a. a. o. IV s. 214 ff.

selle : ungevelle 1257. — genesen : gewesen 1836. 2638. — geligen : gesigen 2044. — gebar : gewar 2064. 2494. — genuoc : getruoc 2122. — gesæhe : geschæhe 2144. — gewesen : gelesen 2172. — geschriben : getriben 2225. — geschach : gemach 2486.

c) *er-* : *er-*. erhaben : ergraben 423. — erworben : erstorben 1475. — erliten : erstriten 1495. — erstirbe : erwirbe 2008.

d) *ver-* : *ver-*. vermezzen : unvergezzen 11. — verligen : verzigen 107. — verlegen : verwegen 251. — vermezzen : vergezzen 1075. — verkorn : verlorn 1135. — verlür : verkür 1351. — verborn : verlorn 1808. — verjehent : versehent 2012.

e) *be-* : *ge-, ge-* : *de, be-* : *ze, ge-* : *ze-*. gemeine : deheine 43. — behenket : geschrenket 411. — bereit : geseit 565. — bewarn : gevarn 703. — bestân : gegân 857. — gezogen : betrogen 1954. — geschriben : beliben 2310. — zehant : besant 2562. 2646. — gesant : zehant 2608. — begrabe : ungehabe 2616.

f) *er-* : *ver, er-* : *zer-*. erworben : verdorben 19. — verlorn : erkorn 127. 673. 1349. — erbeizte : zersleizte 1087. — erslagen : verklagen 1097. — verjagen : erslagen 2086.

2. hierher gehören auch die reime, bei denen in beiden zeilen je ein mehrsilbiges wort steht. die reime dieser art, bei welchen dreisilbige reimwörter mit langer stammsilbe und zwei unbetonten endsilben vorkommen, sind ziemlich selten. es sind die gleitenden reime. ich habe in „Tristant als mönch“ keinen beleg dafür gefunden, was wichtig ist, weil es zeigt, daß das gedicht von der unbedingten nachahmung Gottfrieds frei ist.

9. Der übergehende reim.[1])

Dieser reim entsteht, wenn sich an das reimwort eines verses ein zweites reimwort anschließt, daß im anfang des nächsten verses steht. natürlich kann sich an dieses reimpaar auch noch ein drittes reimwort anschließen. ich habe für diesen reim, der bei Hartmann und Gottfried noch nicht vorkommt, zwei belege gefunden.

650. si begunden sêre wüeten.
tanzen unde *singen,*
springen unde *ringen.*
1115. nû wer wære ouch *der*
der mit gelîcher *wer.*

10. Die anhäufung des reimes.[2])

In der älteren literatur finden sich wenig beispiele für die anhäufung der reime. der erste dichter, der in seinen gedichten eine größere anzahl gleicher reime nacheinander angewandt hat, war Veldeke. erst seit dem 13. jahrhundert kommt die anhäufung der reime öfter vor. ich habe in „Tristant als mönch“ eine stelle gefunden, an welcher der dichter vier reime auf ô nacheinander verwendet: 1970ff. alsô : frô : bettestrô : dô.

11. Verschiedenes.

In bezug auf das praet. von *ezzen* bezw. *vrezzen* nehmen die grammatiker einen anderen standpunkt ein als die herausgeber von mhd. texten. im allgemeinen nahm man an, das praet. laute *âz.*[3]) in sehr vielen texten finden wir das praet. im reim auf *-az.* dabei ist kaum anzunehmen,

---

[1]) Grimm a. a. o. IV s. 190ff.
[2]) Grimm a. a. o. IV s. 231ff.
[3]) Paul, mhd. grammatik. 6. aufl. § 162 anm. 2.

daß es sich an diesen stellen immer um einen unreinen reim handelt. vielmehr hat sich sehr bald neben *âz* eine jüngere form mit kurzem a herausgebildet, die von den mhd. dichtern mehr und mehr bevorzugt wurde. schon im ahd. galt âz nicht allein, denn auch Otfried[1]) hat mehrere reime von *az* : *-az*. bei den mhd. dichtern der blütezeit wird fast stets *az* : *-az* im reim gebraucht, während âz mehr und mehr in das versinnere zurückgedrängt wird. In „Tristant als mönch" findet sich weder âz noch az als form des praet. von ezzen, obwohl eine ganze anzahl reime auf -az : -az vorhanden ist. der plural des praet. *gâzen* steht 624 im innern des verses.

Vom typus *-ar* reimt der dichter sowohl *-ar* : *-ar* (18 mal), als auch *-âr* : *-âr* und *-ar* : *-âr* je einmal: 2146 *vâr* : *gewar*. dieser reim erklärt sich daraus, daß vor r die quantität leichter verwischt wird, als vor den anderen konsonanten.

Bei *-at* zeigt es sich, daß für den dichter viel eher die möglichkeit gegeben war, *-ât* : *-ât* zu reimen als *-at* : *-at*. es finden sich in unserm gedicht mehr reime auf *-ât* : *-ât* (13) als auf *-at* : *-at* (2), denn die praet. *bat, trat* und das subst. *stat* reimen nur unter sich, nie aber auf -at, also *bat* : *trat* 671. — *stat* : *bat* 2424.

Vor m und n finden sich, wie fast bei allen dichtern der mhd. zeit, unreine reime mit a : â.[2])

Einen unterschied macht der dichter auch zwischen *in* und *în*. dieses steht im reim auf *künegîn* 2506 in der bedeutung „ein, hinein", jenes auf *ungewin* 659. 2672 gleich „ihnen" und im versinnern öfter gleich „in, ihn".

o und ô werden, wie bei den meisten dichtern des

---

[1]) Zwierzina a. a. o. bd. 44 s. 12ff.

[2]) s. s. 53 u. 54.

13. jahrhunderts, streng geschieden. *bôt* und composita reimen entweder unter sich oder auf *rôt, tôt, nôt, Îsôt*; *gebot* (subst.) reimt nur auf *got*. nur einmal findet sich ein unreiner reim *got* : *Îsôt* 1241.

Für u und û sind zwei konsonantisch ungenaue reime zu finden: *sus* : *duz* 2050. und *hûs* : *ûz* 2268.[1]) einmal kommt ein reim vor mit û : u in *ûf* : *huf* 2352, doch ist schon erwähnt worden,[2]) daß uf bei manchen dichtern kurz gesprochen wurde, z. b. bei Herbort, Eraclius, Moritz v. Craon, Reinmar von Zweter.

Außer den konsonantisch ungenauen reimen mit u und û gibt es noch einige mit a und e. *was* : *saz* 2124. — *was* : *daz* 2550. — *Tristandes* : *bevandez* 2330. — der unterschied zwischen s und z schwindet seit dem 13. jahrhundert allmählich, bis z in s übergeht.

Drei reime, die nach Pauls einleitung zu „Tristant als mönch“[3]) bestimmend auf die festsetzung der entstehungszeit sind, möchte ich noch erwähnen: *nahten* : *machten* 589. — *gemacht* : *erdâht* 431 und *ahte* : *machte* 825.[4]) ebenso soll der reim *geriten* : *enmitten* 2344 ein kriterium für das alter des gedichtes sein. Zwierzina hat Pauls meinung widerlegt,[5]) und dieser hat ihm recht gegeben.[6])

---

[1]) Weitere beispiele für reime auf s : z bei Weinhold a. a. o. §§ 124 u. 125.

[2]) s. oben s. 53.

[3]) a. a. o. s. 320.

[4]) s. Paul a. a. o. s. 423 anm. zu 431: danach ist im vers 826 *ahte* zu setzen statt *achte*, denn dieses kommt im ganzen gedicht nicht vor, während *ahte* noch zweimal im reim belegt ist: 621 und 2328.

[5]) a. a. o. bd. 45 s. 23 anm. 2.

[6]) mhd. grammatik[6] § 28 anm.: „reime von ursprünglich einfachem t auf tt bieten schon manche dichter aus der ersten hälfte

Bemerkenswert ist der reim *ahte* : *mahte* 2328. dieses *mahte* ist das praet. von *mugen*. daneben kommt auch *mohte* im reim vor: *mohte* : *tohte* 583. — *mahte* ist die ältere, *mohte* die jüngere form. im md. ist *mahte* vorherrschend. die meisten mhd. dichter verwenden im reim beide formen.[1])

Besondere beachtung verdienen die reime mit e.[2]) bei ihnen muß man reime unterscheiden mit ë : ë, mit ę : ę und mit ë : ę. unser dichter hat die verschiedenen arten des e nicht vollständig auseinander gehalten. hier ist noch besonders hervorzuheben das praet. von *hân* und *tuon*. wir finden für *hête* vier belege: *hête* : *stęte* 473. 1277. — : *tête* 959. — : *bête* 1806. —, für *tête* resp. *têt* vier: *hête* : *tête* 959. — *gebête* : *tête* 2626. — *gebet* : *tet* 1780. 2140. — außerdem kommt *hete*, *hetest* noch öfter im versinnern vor.

Zwierzina hat in seinen mhd. studien über das *ei* aus *age*, *ege*, *ede* gehandelt.[3]) mancher dichter der mhd. periode läßt *ei* < *ege* auf *ei* < *ege* reimen; andere gestatten reime von *ei* < *age* auf *ei* < *ege*; wieder andere reimen *ei* < *age* auf *altes ei* oder *ei* < *ege*, *ede* auf *altes ei*. unser dichter gehört zu denen, die *ei* < *age* *altes ei* reimen: *bereit* : *geseit* 565. — *leit* : *widerseit* 689. — : *verseit* 873. — : *enseit* 1101. — *vermeit* : *geseit* 887. — *geseit* : *herzeleit* 2106. — *hübescheile* : *seite* 433. — neben diesen zusammengezogenen formen wendet der dichter auch die ursprünglichen an: *gesaget* : *verdaget* 185. — *maget* : *saget* 2272. — *klagete* : *sagete* 1790. 1822. 2466. — außerdem finden sich im versinnern *geseit* 196. — *geseitest* 227. — und 14 mal *seite*: 198. 565. 577. 690. 874. 888.

---

des 13. jahrhunderts; vgl. Zwierzina, zeitschr. f. d. altert. bd. 44. s. 111. anm. 2*.

[1]) Weinhold a. a. o. § 410.

[2]) Zwierzina a. a. o. bd. 44. s. 249.

[3]) a. a. o. bd. 44 s. 345 ff.

1069. 1102. 2106. 2254. 2282. 2307. 2364. 2376. — daneben *sagete* 193. 282.

Zweimal verwendet der dichter im reim das praet. *began* : *man* 1001. 1441. trotzdem ist wohl als sicher anzunehmen, daß er diese form nicht mündlich gebraucht hat, sondern daß er sie durch den einfluß anderer dichter in sein gedicht aufgenommen hat. die form *begunde* hat er 16 mal angewandt, allerdings nur im versinnern, davon 13 mal vor dem infinitiv. *began* fehlt im versinnern vollständig.

Ein wort, das schon im 13. jahrhundert zu veralten beginnt, ist *dagen* und seine komposita. die meisten dichter wenden es nicht an,[1]) Hartmann nur in den ersten 1000 versen des „Iwein". in „Tristant als mönch" habe ich drei belege für das kompositum *verdagen* gefunden: *gesaget* : *verdaget* 185. — *verdagen* : *tragen* 329 und einmal im versinnern.

Wie Gottfried von Straßburg und mehrere andere dichter, so kennt auch der dichter des „Tristant als mönch" neben dem infinitiv *vâhen* kein *vân* und kein part. praet. *gevân*. ich finde für *vâhen* und seine abgeleiteten formen folgende belege im reim: vâhen : genâhen 931. — enpfangen : angen 549. — bevangen : belangen 721. — angevangen : zergangen 1133. — gie : gevie 1197. 1718. — enpfie : gie 1886. — gienc : enpfieng 67. — viengen : hiengen 401. — : giengen 569. — enpfiengen : hiengen 527. — : giengen 643. 1125. — außerdem stehen im innern des verses: viengen 574. — vieng 777. — und bevienge 1972.

Inlautendes h zwischen zwei vokalen schwindet leicht. die kurzen vokale werden gedehnt. Der zweite vokal wird nach ausfall des h meist vernichtet.[2]) *slân* : *wân* 773. — *bevelen* : *helen* 1065.

---

[1]) Zwierzina a. a. o. bd. 45 s. 40.

[2]) Weinhold a. a. o. § 244.

§ 6.

Die eigennamen.

Wie Gottfried von Straßburg im „Tristan", so versieht auch der dichter des „Tristant als mönch" die personennamen mit attributen,[1]) welche die eigenarten der personen mehr hervortreten lassen sollen. vor allem sieht er darauf, daß die angewandten attribute der situation oder der stimmung der personen entsprechen. einzelne von diesen erhalten attribute, die ständig bei ihnen angewandt werden, z. b. Isolde, die gattin von König Marke, wird genannt diu blunde 98. 243. — diu schœne 2533. — diu minnecliche 2532. — Isolde, die gattin Tristants, ist diu schœne 328. 567. — Artus heißt küene unde balt 14. — rîch 592. 1553. — Marke der rîche 1490. 1684. 1716. — Morold der küene 1437. — Tristant der stæte 146. 290. — der rîche 448 der milde 479. 1245. — der süeze 1245. 1988. — der ellenthafte degen 1568. 1988. — der tugenthafte 1799. 1938.

Die verwandtschaftsbezeichnungen[2]) sind äußerst selten, aber in der art, wie sie gebraucht werden, ganz volkstümlich. auch sind es immer wieder dieselben verwandtschaftsgrade, die nur verschieden bezeichnet werden· so wird Kaedin der bruder der weißhändigen Isolde genannt 1219. 1318. 1414. — Tristant ist der neffe des Königs Marke nach 1585. 1599. 1615. 1625. 1635. 1669. 1680. 1738. 1790 —, Kaedin der schwager Tristants 1257 —, die weißhändige Isolde die schwester Kaedins 454. 547. 1181. 1217. 1235. 1241 —, Marke der oheim Tristants 2085. —

---

[1]) Marold a. a. o. s. 272 ff.; s. auch Bechstein a. a. o. s. 322: verzeichnis der eigennamen.

[2]) s. auch s. 47.

Amtsbezeichnungen wie künec, künegîn, herzoge, truhsæze und titel, wie abbet (apt), kappelân, kamerære, meister werden meist allein für den namen, selten mit dem namen gesetzt. ebenso verhält es sich mit der anrede herre (hêr, mîn hêr) und frouwe (frou, mîn frou[we]): sie werden teils allein, teils mit dem namen gebraucht. Artus wird angeredet: trûter herre mîn 35. — die gekürzten formen der anrede hêr (dativ und akkusativ hêrn) stehen 3 mal: 2 mal in der senkung 678. 830 und 1 mal in der hebung 926; 2 mal stehen sie mit namen im versschluß 830. 926 und einmal am versanfang 678. — frouwe und frou sind je 1 mal mit namen gesetzt, und zwar: frou, wenn das attribut hinter dem namen steht: frou Îsôt diu blunde 98, frouwe, wenn das attribut vor dem namen steht: diu schœne frouwe Îsôt 567. — in den übrigen fällen stehen beide anreden allein, nur frouwe ist einigemale mit dem titel gebraucht: mîn frouwe, diu künegîn 72. 90. 269. —

Artûs, könig von Britanje, begründer der tavelrunde: nominativ: Artûs 3. 1018. 1032. 2620. 2371. (: hûs). — genetiv: Artûses 2215 (artus S) — akkusativ: Artûsen 2376.

Brangæne, vertraute der blonden Isolde: 2455.

Britanje, Bretagne, land des königs Artus: ze Britanje 2 (bitanie R.) 452 (britanien S.) von Britanje 71 (partinien R.).

Briten, bewohner der Bretagne: 481 (: siten).

Dîamîre, zofe der blonden Isolde: 2222 (: saffîre) 2245. 2275. 2458. 2507. 2614.

Engellant, land des königs Marke: 2251. 2700.
reimwörter: unerkant, zehant.

Gâwân, neffe des königs Artus, ritter der tafelrunde: 1191. (Gewan S.).

Ginover, gattin des königs Artus: 564.

Hersant, gemahlin des wolfes Isegrim: der Hersant sîne friundîn bevalch 2657. (Der herre sant [sante S.] sin R. S.).

Hispanje: 2250. (hyspannyen R. jspanie S.).

Îberne, Irland: 1817 (: gerne).

Îrlant, Irland: 1921 (: zehant).

Îsengrîn: 2656 (: friundîn).

Îsolde, gemahlin Markes: 2532. 2533. 2535. 2536.

die betonung ruht auf der zweiten silbe.

Îsolt, gattin Markes: 2274. (ysolde R.).

Îsôt, die gattin Tristants oder die Markes: nominativ: Îsôt 298. 471. 548. 567. 612. 634. 905. 1181. 1241. 1285. 1342. 1403. 1892. 2143. 2420. 2425. 2540 (Isolt S.) 2560. 2592. — anrede: Îsôt 1241. — dativ: Îsôte 2662. — Akkusativ: (schwache deklinationsform): Îsôten 555. —

reimwörter: gebôt, nôt, widerbôt, got.

Karidôl, residenz des königs Artus in Bretagne: 83. 485.

Kornewâl, land des königs Marke: von Kornewâl diu künegîn 470. 2700.

Kurvenâl,[1]) erzieher und vertrauter Tristants: nominativ: Kurvenâl 222. 273. 774. 850. (Der kornewal S). 881 (kornewal S). 908. 998. 1012. 1037. 1378 (Kornewale R) 1418. 1437. 1454. 2117 (E kurneval S). 2357. (Kornewale R). 2362. 2375. 2421. 2445. 2448. 2468. — anrede: Kurvenâl 226. 729. 842. 2113. 2204. 2228. — dativ: Kurvenâle 291 (Kornewâl R. Cornewalen S). 737. 888. 1450. — akkusativ: Kurvenâl 173 (Sin

[1]) wahrscheinlich ist überall Kurvenâl (Kurwenâl?) zu setzen. es ist anzunehmen, daß der name schon in der vorlage der hss. RS. an den namen des von Marke besessenen landes angeglichen war (vgl. s. 48).

kornewalen R, Zu Kornewalen S). — Kurvenâle 728 751. (Kornewal R, kornewalen S). — Kurvenâlen 2425. — reimwörter: mâl, twâl; mâle.

Kâedîn,[1]) bruder der weißhändigen Isolde, Tristants schwager: nominativ: Kâedîn 453 (keydin R S). 547. 1180, 1256. 1414. 1418 (keidine R, keydinen S). — akkusativ: Kâedînen 605. 944. — reimwörter: sîn, künegîn, mîn; mînen, sînen.

Marke, könig von England, gemahl der blonden Isolde oheim Tristants: nominativ: Marke 159. (: starke) 1716, (: starke) 2231. 2620. (: starke) 2630. 2640. 2647. 2653. 2656. 2686. — genetiv (schwache form): Marken 664, (starke form): Markes 2370. — dativ: Marken 2247 (: starken) — akkusativ: Marken 2678. —

Mobenagrîs, name des abtes, in dessen kloster Tristant eintrat: 2160 (: benedîs).

Môrolt, oheim der blonden Isolde: den küenen Môrolden 1492 (: holden) (koning Morulden R).

Parmenîe, geburts- und erbland Tristants: ze Parmenîe 2702 (: frîe) (parmanie R).

Reinhart: dativ: Reinharte 2658 (: bewarte).

Salerne, stadt in Italien, wo eine berühmte medizinische fakultät war: von Salerne 2558. (saluerne R) 2607.

Tînas, truchseß des königs Marke, freund und vertrauter der blonden Isolde und Tristants: 1836 (: was).

Tintajoêl, burg könig Markes: ze Tintajoêl 1436. (tintoiol) S). — Tintajoêle: ze Tintajoêle 665 (tintayoel R, tintaoil S).

Tristant[2]): nominativ: Tristant 58. 68. 78. 81. 91. 135.

---

[1]) wahrscheinlich in dieser form, da das wort nie einen fuß allein bildet, also stets dreisilbig gesprochen wird.

[2]) der name ist am ende mit t zu schreiben, denn nur diese form ist im reim belegt, nicht aber Tristan.

146. 167. 177. 267. 290. 297. 338. 445. 457. 475. 498. 514. 518. 612. 659. 692. 750. 761. 791. 830. 870. 887. 912. 952. 963. 994. 1003. 1030. 1245. 1843. 1896. 2135. 2162. 2182. 2240. 2267. 2477. 2564. — anrede: Tristant 674. 675. 677. 1091. 1120. 1154. 1162. 1255. 1260. 1269. 1289. 1295. 1299 (2 mal) 1343. 1365. 1519. 1568. 1599. 1615. 1625. 1635. 1651 (2 mal) 1875. 1900. 1918. 1928 (2 mal) 1938. 1952. 1974. 1982. 1988. 2014. 2026. 2042. 2051. 2071. 2075. — genetiv: Tristandes 453. 742. 1039. 1067. 1285. 1403. 2330. 2518. — dativ: Tristande 164. 371 (tristanden RS). 545. 663. 926. 1336. 2090. 2670. — akkusativ: Tristanden 128. 175. 354 (Tristan S). 523. 526. 573 (tristan R). 579. 596. 976. 1113. 1375. 1461. 1491. 1689. 1724. 1824 (Tristanden R). 1832. 1837. 2447 (Tristan S). — Tristant 1730. —

reimwörter: lant, gesant, hant, genant, gewant, bekant, bevant, vant, wîgant, zehant, underwant, serpant; bevandez; ande, sande, ze hande, lande, gewande, schande, erkande; randen, handen, bestanden, landen, anden.

Der ton ruht teils auf der ersten, teils auf der zweiten silbe. am anfang des verses wird fast stets die zweite silbe betont, während am versschluß meist beide silben hebungen tragen.

Walch, ein welscher: 2250 (: bevalch).

enwalsch, auf französisch: 2335 (: valsch) (ein Walch R, er walsch S).

welsch, welsch, französisch: mit welscher hand 2337.

Wît, der als mönch verkleidete Tristant: nominativ: Wît 2556. 2597. 2609. 2614. 2677. — Wîte 2660. —

anrede: Wît 2168 (witt S) 2572. — akkusativ: Wîten 2648. —

reimwörter: sît; gezîte; bîten.

§ 7.
Inhalt und stoff.

Der inhalt der fortsetzung „Tristant als mönch“ ist ein ziemlich seltsamer. Tristant erhält von könig Artus die einladung zu einem feste. jeder gast soll seine liebste freundin mitbringen. Tristant fürchtet, wenn er seine gemahlin, die weißhändige Isolde, mit zum hofe bringe, werde er die liebe der blonden Isolde verlieren. nach langem überlegen rät ihm Kurvenal, er solle dennoch mit Isolde, seiner gattin, zu hofe gehen. Tristant befolgt diesen rat und reitet mit Isolde, Kaedin, Kurvenal und großem gefolge nach Karidol, der burg des königs Artus. dort wird er von Artus und seiner gemahlin Ginover mit großen ehren empfangen. in der folgenden nacht träumt Tristant, er sei in Tintajoel, wo er von der blonden Isolde sehr ungnädig aufgenommen und geschmäht werde. in der meinung, der traum sei wahrheit, reitet er am anderen morgen aus, um heldentaten zu ehren der blonden Isolde zu verrichten. Kurvenal begleitet ihn freiwillig. Im walde findet Tristant einen toten ritter. er beklagt ihn zum schein, während er in wirklichkeit den zorn der blonden Isolde beweint. auf Kurvenals drängen erzählt er diesem seinen traum und damit den grund seiner großen trauer. Tristant will die liebe der blonden Isolde auf die Probe stellen. er macht das gesicht des toten ritters unkenntlich und beauftragt Kurvenal, den toten in das nahe kloster zu bringen. er selbst geht dorthin und bittet den abt, ihn unter die zahl der mönche aufzunehmen, weil er einen ritter, namens Tristant, erschlagen habe. der

abt gewährt die bitte Tristants. Kurvenal bringt nun an den hof die trauerkunde, daß Tristant von einem ritter erschlagen worden sei, worüber sich große klage erhebt. alle reiten nach dem kloster. Tristants gattin, die weißhändige Isolde, ist untröstlich über den tod ihres gemahls. sie will in ein kloster gehen. Tristants letzter wunsch, ihn in seines oheims land zu bestatten, wird erfüllt. seine gattin bleibt bei der königin zurück.

In dem schloß Tintajoel, wohin auch der abt und der neue mönch, der des abtes kaplan geworden ist, die leiche begleiten, herrscht ebenfalls große trauer und großes klagen. die blonde Isolde, die gattin des königs Marke, heuchelt beim anblick des toten geliebten fassung, klagt aber auf zureden ihres gemahls um Tristant und küßt ihn auf den mund. vom gestade wird die leiche ins münster gebracht. dort verweilt der neue mönch und schickt Kurvenal zu Isolde, um ihr geheime botschaft zu bringen, daß Tristant lebe und in der nähe sei. die liebenden geben sich ein stelldichein an dem bekannten brunnen. dann findet Marke sein weib krank im schoße einer zofe liegen, worauf der mönch als arzt bestellt wird. der tote ritter wird mit allen ehren bestattet, während der kaplan bei der königin bleibt bis zu ihrer genesung. dann nimmt er vom könig und von der königin urlaub, um zurückkehren zu können. er findet aber den weg nach dem kloster nicht wieder. nach einiger zeit kommt er nach Parmenie, wo er bleibt, bis sein haar wieder gewachsen ist. mönch wird er nie wieder.

Paul ist der meinung, das gedicht sei ursprünglich nicht eine fortsetzung von Gottfrieds Tristan, sondern eine selbständige episode gewesen, die vollständig abgeschlossen sei, die aber die allgemeine bekanntschaft der sage voraussetze. auf den ersten blick erscheint diese behauptung anfechtbar, weil zu viel erwähnt wird, was eine genauere

kenntnis von Gottfrieds Tristan zur voraussetzung hat. doch bei tieferem eindringen in den stoff ist es allerdings unmöglich, in Gottfrieds gedicht eine lücke zu finden, wo die vorliegende episode eingefügt werden könnte. merkwürdigerweise sagt weder Paul, noch Kautzsch, noch Marold, noch Golther, wo die episode in der hs. gestanden hat. erst als ich die ausgabe von Groote in die hand bekam, sah ich, daß diese episode in der hs. R als vers 1—2851 der fortsetzung Ulrichs von Türheim steht, und daß R erst von v. 2852 ab mit den übrigen Tristanhss. übereinstimmt. an derselben stelle steht sie in S, wie ich bei gelegenheit einer vergleichung der hs. mit Pauls text sah. doch stimme ich mit Paul überein: die episode ist ein selbständiges gedicht. sonst hätte der dichter ja nicht vermeiden können anzugeben, wie Tristants wiedererscheinen, insbesondere von seiner gattin, aufgenommen wurde. seltsam ist auch im eingang die bemerkung über die liebe der königin zu einem ritter. da die königin hier Ginover ist, so bezieht sich das auf ihre liebe zu Lanzelot, aber davon ist im gedicht gar nicht die rede.

Woher hat der dichter den stoff zu dieser episode genommen? Bechstein meint,[1]) sie beruhe zum teil auf erfindung; vielleicht habe der dichter einen afz. fabliaustoff bearbeitet. dieselbe meinung vertritt, nur mit größerer bestimmtheit, Golther.[2]) er sagt, die episode sei aus den artusszenen des alten gedichtes hervorgegangen.[3]) an anderer stelle[4]) heißt es: „das mhd. gedicht von 2705 versen geht jedenfalls auf einenverlorenen afz. Trista nlai zurück, worin

[1]) a. a. o. s. VIII.

[2]) Wolfgang Golther, Tristan und Isolde in den dichtungen des mittelalters und der neuzeit, Leipzig 1908.

[3]) a. a. o. s. 65.

[4]) a. a. o. s. 224.

Tristan das mönchskleid nahm, um zu Isolde zu gelangen. die geschichte von Tristans mönchtum ist einerseits eine schwankhafte nachbildung des in den chansons de geste typischen moniage, d. h. der beliebten geschichte vom helden, der sich am ende seiner laufbahn ins kloster zurückzieht; andererseits können auch die verse bei Thomas 2371 ff. dazu angeregt haben." als Tristant merkt, daß das gift in der wunde, die er im kampfe mit Nampotenis erhalten hatte, zu wirken anfängt, läßt er seinen schwager Kaedin kommen und schickt ihn mit einer botschaft an die blonde Isolde. Tristants gattin belauscht das gespräch, da sie fürchtet, Tristant könne, durch seine schmerzen bewogen, der welt entsagen, um mönch zu werden:

„en sun quer s'esmerveille Ysolt
qu'estre puise qu'il faire volt,
s'il le secle vule guerpir
muine u chanuine devenir."

Bechstein gibt an,[1]) daß sich in Paulis „schimpf und ernst" [2]) eine erzählung finde, die eine „entfernte ähnlichkeit" mit unserm gedicht habe. ein mann, der von der treue seiner frau nicht ganz überzeugt ist, möchte gern wissen, was seine frau tun würde, wenn er tot wäre. als er bei der rückkehr die frau in der wohnung nicht antrifft, legt er sich wie tot hin, um sie zu beobachten. als die frau, die vom waschen kommt, in die stube tritt und den mann tot liegen sieht, geht sie in die küche, um tüchtig zu essen und zu trinken. als sie sich so gestärkt hat, ruft sie die nachbarn, um ihnen den verlust zu klagen. da springt der

---

[1]) a. a. o. s. VIII.

[2]) schimpf und ernst Nr. 144, ausgabe von Oesterley stuttg. litt. ver.

totgeglaubte auf und hält der frau ihre selbstsucht vor, worauf sie um verzeihung bittet.

In der späteren zeit finden wir öfter erzählungen, in denen sich der held als mönch verkleidet, um leichter zu seiner geliebten gelangen zu können. so hat z. b. Jörg Wickram von Colmar im jahre 1539 einen roman „Galmy“ geschrieben.[1]) der inhalt ist kurz folgender[2]):

Der held verliebt sich in seine herzogin. diese liebe ist so stark, daß sie ihn aufs krankenlager wirft. die herzogin kommt in sein zimmer, tröstet ihn und ernennt ihn zu ihrem ritter. da fühlt er sich plötzlich genesen. er zeichnet sich in mehreren turnieren aus und wird vom herzog zum truchseß seiner gemahlin ernannt. er ist infolge seiner liebe so zerstreut, daß er sich eines tages beim vorschneiden tief in den daumen schneidet. er wird schließlich vom hofe entfernt und nimmt ergreifenden abschied von der herrin.

Nach einiger zeit unternimmt der herzog einen zug ins heilige land. sein land und seine gemahlin läßt er unter dem schutze seines marschalls zurück. nicht lange nach der abreise des herzogs versucht der marschall, die gunst der herzogin zu gewinnen. als sie ihn entrüstet zurückweist, sinnt er auf rache. da er aber auch zu fürchten hat, daß der herzog seine schlechtigkeit erfährt, so sucht er die herzogin zu verderben. ein „küchenbube“, dem er reichliche geschenke verspricht, rühmt sich, er genieße die gunst der herzogin und werde von ihr reich beschenkt. als die sache ruchbar wird, setzt man den küchenjungen gefangen. dieser bleibt bei seiner falschen aussage, auch als ihm der strick um den hals gelegt wird. auf veranlassung

---

[1]) Hermann Tiedge, Jörg Wickram und die volksbücher. göttinger diss. Hannover 1904.

[2]) Galmy abgedruckt: stuttg. lit. ver. nr. 222, 1901.

des marschalls stößt der henker den küchenjungen von der leiter, so daß er sein ende findet.

Der herzog kehrt aus dem heiligen lande zurück. der marschall, der ihm entgegenreitet, erzählt auf die frage nach dem befinden der herzogin die geschichte von dem küchenjungen. erzürnt über die treulosigkeit seiner gemahlin, läßt er sie in das gefängnis werfen und befiehlt, daß sie noch in derselben nacht auf dem scheiterhaufen sterben soll. ein graf, der von der unschuld der herzogin und der schuld des marschalls überzeugt worden ist, erreicht es, daß der herzog seiner gemahlin ein gottesurteil zugesteht. innerhalb der festgesetzten frist schreibt die herzogin an Galmy und bittet ihn um seinen beistand. er gibt ausweichende antwort, macht sich aber nach rückkehr des boten auf den weg nach der Bretagne. unterwegs kehrt er in einer abtei ein. der abt, ein naher verwandter Galmys, verkleidet ihn als mönch und führt ihn zu dem herzog mit der bitte, die herzogin möge bei dem frommen pater die beichte ablegen. die herzogin beichtet nur ihre unschuld. als erinnerungszeichen bittet der mönch um eine gabe für sein kloster. nachdem er einen ring erhalten hat, führt er die herzogin ihrem gemahl zu und fordert den marschall zu einem zweikampfe heraus, in dem der verleumder besiegt wird. er bekennt seine schuld und wird nun selbst verbrannt. die herzogin wird mit großen ehren in die stadt zurückgeführt. Galmy ist nach dem zweikampf wieder aufgebrochen. der herzog vermutet, daß Galmy der retter seiner gemahlin gewesen sei, aber der abt redet es ihm aus. als nach einiger zeit Galmy die kunde von dem tode des herzogs erhält, kehrt er zurück. doch die herzogin will nichts von ihm wissen. da schickt er ihr einen brief mit dem ring, den sie dem mönch gegeben hat, als sie gebeichtet hatte. jetzt sieht sie, wer ihr retter ist. Galmy vermählt sich mit ihr

und beide leben glücklich und zufrieden bis an ihr seliges ende.

Diese erzählung, die auch aus dem mhd. roman „Tristrant und Isalde“ [1]) schöpft, hat jedenfalls aus der Tristansage die mönchgeschichte übernommen. der stoff scheint im mittelalter nicht unbekannt gewesen zu sein, denn es ist auffällig, daß drei jahrhunderte später dieselbe geschichte wieder in einem roman erscheint.

§ 8.

Beziehung zu anderen dichtern.

In dem gedicht „Tristant als mönch“ lassen sich viele stellen nachweisen, die im ausdruck an andere werke angelehnt sind. indessen ist es oft kaum zu entscheiden, ob nicht ein allgemeiner sprachgebrauch vorliegt. ich habe zum vergleich herangezogen:

1. Eilhart von Oberge, Tristrant, hsg. von F. Lichtenstein in „quellen und forschungen“ XIX.
2. Gottfried von Straßburg, Tristan und Isolde, hsg. von K. Marold.
3. Hartmann von Aue, Erec hsg. von Moritz Haupt.
4. „ „ „ , Iwein hsg. von G. F. Benecke und K. Lachmann.
5. Hartmann von Aue, der arme Heinrich, hsg. von H. Paul.
6. Das Nibelungenlied, hsg. von K. Lachmann.
7. Moritz von Craon, „ „ Ed. Schröder.
8. Reinhart Fuchs, „ „ K. Reißenberger.

---

[1]) Prosaroman des 15. jahrh. hrsg. von Fr. Pfaff, Tübingen 1881. (bibl. d. Stuttg. lit. ver. nr. 152.)

Ich will nun die anklänge einzeln zusammenstellen:

1. Eilharts „Tristrant“ und „Tristant als mönch.“

Paul sagt[1]): „doch ist die möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß er auch Eilhart gekannt hat“. es ist sogar sicher, daß der dichter das älteste deutsche Tristangedicht sehr gut gekannt haben muß, denn sonst würden nicht so viele gleichheiten und ähnlichkeiten in den beiden gedichten vorhanden sein. ich habe folgende anklänge gefunden:

Eilh. 110.

wie mohte leidir werdin
dem koninge Riwalîne!
her want die hende sîne
und weinete bitterlîchen.
sô tâtin si alle gelîche
die dâ mit ime wârin.
sie stunden bî der bârin,
sie schrûen unde weinten.
wol sie bescheinten
daz in die vrauwe nâhe gîng.

Trist. a. m. 1545.

der künec daz wol bescheinde,
daz er von herzen weinde
dem er ê was von herzen gram.
ouch tâten alsam
die sîne alle gelîche.

Trist. a. m. 1553.

dô gienc der künec rîche
harte jæmerlîche
hin zuo der bâren.
alle die dâ wâren
begunden sêre schrîgen.
fürsten unde frîgen
die wunden dô ir hende.

Eilh. 142.

werfen mit steinen
loufin unde springen
listîchiu ringen.

Trist. a. m. 650.

si begunden sêre wüeten,
tanzen unde singen,
springen unde ringen.

Der Inhalt dieser drei verse findet sich freilich auch in anderen höfischen epen, die ich angeführt habe.

Eilh. 814.

und durch dich vûren veile
îmer lîp unde guot.

Trist. a. m. 966.

umb êre vuort ich veile
beide liep unde guot.

[1]) a. a. o. s. 323.

Eilh. 1447.
ich gewinne sîn vromen odir schadin

Eilh. 1745.
he solde sie ime zu wîbe gebin.
daz mohte sie vil gerne lebin
durch daz he irslûg den serpant.

Eilh. 1948.
dar zû mustet ir werden wîp
iuwers vatir schüzzeltregeres.

Trist. a. m. 914.
ich gewinnes schaden oder fromen.

Trist. a. m. 1957.
den künec sêre bater
daz er mich îme ze wîbe
gæbe, wan er mit sîme lîbe
hete erslagen den serpant.

Trist. a. m. 1943.
dô ich nâch solte sîn
worden eins schüzzelträgers wip.

In diesen beiden versen liegt der beweis, daß der dichter des „Tristant als mönch“ den Eilhart gekannt hat. ich habe schüzzelträger=truchsess sonst nirgends mehr gefunden.

Eilh. 1971.
die vrauwe kuste in an den munt.

Eilh. 2125.
daz her in ze dem êrsten kuste.
dem koninge des vil wol geluste.
he ted, als in sîn tohtir bat.

Eilh. 2254.
he gab sie im bî den handen
und beval sie im ûf sîne truwe.

Eilh. 2663.
beide bleich unde rôt
ir ieglîch wênde den tôt.

Trist. a. m. 1326.
si kuste in under stunden
inneclîche an sînen munt.

Trist. a. m. 1881.
unde wischte ime den munt.
minneclîche si in kuste.

Trist. a. m. 1882.
minneclîche si in kuste.
ach wie dô geluste
des abbetes kappelân.

Trist. a. m. 1893.
mîn vater und mîn muoter
befulhen mich in triuwen dir.

Trist. a. m. 1203.
dô si sach ir herren tôt,
si wart bleich unde rôt.

Eilh. 9417.
sprach sie 'Tristant der ist tôd'.
sie wart wedir bleich noch rôd.

Trist. a. m. 2416.
lebendec unde niht tôt,
dô wart si bleich unde rôt,

Eilh. 3559.
dû salt mich des genîzin lân,
daz ich durch dich geledin hân
manche groze erbeit,
und lâz dir doch wesin leit
daz he mir unrecht tût.
wiltû mir aleine wesin gût,
sô wirt mir wol sîn hulde,
wen er âne schulde
gezornet hât wedir mich.

Trist. a. m. 1604.
und diu künegîn wider sprach
'du wærest ir dâ ze hove leit,
wan si dicke arbeit
hete von dîner schulde
und ouch si der mînen hulde
niemer wolte erwerben.

Eilh. 3997.
der trugsêze Tînas
ei, wie holt he Tristan was.

Trist. a. m. 1836.
der truhsæze Tînas
der Tristanden holt was.

Eilh. 4086.
he sprach 'owê, ach und owê
daz dich mîn ouge î gesach.

Trist. a. m. 2076.
ouwê, Tristant, und ouwê mir
daz mich dîn ouge ie gesach.

Eilh. 5628.
owê, jamer unde leit
daz uch mîn ouge î gesach.

Besonders häufig ist in beiden gedichten der ring erwähnt, den Isolde dem geliebten gab, und an dem sie ihn oder seine boten erkannte.

Eilh. 6365.
Tristant ir ein vingerlîn
zu wârzêchene sante
daz sie vor vil wol erkante
wen sie hâtiz im gegebin.

Trist. á. m. 2220.
si tuot, wan ich gibe ir
daz vingerlîn mit dem saffîre
daz si iu sante bî Dîamîre.

Eilh. 7513.
nu nim hin daz vingerlîn
und bring ez der koningîn
daz sie dir geloube dar bî
und sage daz ich hîr sî.
und sie gerne wolde sên.

Trist. a. m. 2219.
sô engeloubet si lîhte niht dir.
si tuot, wan ich gibe ir
daz vingerlîn mit dem saffîre
daz si iu sante bî Dîamîre,

Eilh. 8255.
was sie biz an den morgen
dâ lâgen sie mit sorgen
biz sie sich mûsten scheiden.
des was in grôzer leide
die schône koninginne.

Trist. a. m. 2482.
liebes heten si die maht
biz dan umbe die mitten naht
dô muosten si sich scheiden.
ich weiz wol daz in beiden
liebes niht dar an geschach.

Als der könig Marke den vermeintlichen Tristant tot auf der bahre liegen sieht, da macht er sich vorwürfe, daß er so hart gegen ihn gewesen sei, daß er ihn vertrieben habe.

Eilh. 9478.
got weiz wol: frûntlîchen
hete ich die koningîn Îsaldin
ummir gerne behaldin
und Tristande mînen nebin
dar umme, daz der degin
stêtlîche mit mir wêre belebin.
daz ich in habe vertrebin,
daz sal mir ummir sîn leit.

Trist. a. m. 1577.
unsælec sî mîn lîp,
daz ich durch mîn wîp
dich ûz mînem hove vertreip,
oder daz der ie beleip
in mînem hove einen tac
der wider dich gefehten pflac
und dich verdruhte wider mich.
sô wil ich iemer klagen dich.

Eilh. 9493.
und liebe nebe Tristant,
ich lîze ûch lûte unde lant
und al mîn koningrîche
ummir eigenlîche
daz ir nu [wedir] wêrit gesunt.

Trist. a. m. 1618.
wær ich sælec, ich solte
dir mîn rîche hân gegeben
und ich nâch dînem willen
leben;
daz hetest du gedienet wol.

2. Gottfrieds von Straßburg „Tristan“ und „Tristant als mönch“.

In den meisten ausgaben des „Tristan“ wird bei der besprechung der hss. R und S auch die „fortsetzung“ erwähnt, die Paul als „Tristant als mönch“ bezeichnet. nur nennt Paul sie ein selbständiges gedicht,[1]) was es in wirklichkeit auch ist.

Von den „fortsetzern“ Gottfrieds hat unser dichter sich am wenigsten von den eigenheiten des Gottfriedschen stiles angeeignet. nur einige „sich länger fortspinnende geschmacklose Wortspielereien“[2]) (2014—42. 2390—2413. 2478—82)[3]), die ich übrigens gar nicht so sehr geschmacklos finde, hat er im anschluß an Gottfrieds „Tristan“ 204 ff. eingefügt. an dieser stelle sagt Gottfried:

204. swem nie von *liebe leit* geschach,
dem geschach ouch *liep* von *liebe* nie.
liep unde *leit* diu wâren ie
an minnen ungescheiden.
man muoz mit disen beiden
êre unde lop erwerben
oder âne sî verderben.
von den diz senemære seit
und hæten durch die *liebe leit*,
durch herzewunne senedez klagen
in einem herzen niht getragen,
215. sone wære ir name und ihr geschiht
sô manegem edelen herzen niht
ze sælden noch ze *liebe* komen.
uns ist noch hiute *liep* vernomen,

---

[1]) a. a. o. s. 320.
[2]) siehe oben s. 36.
[3]) Paul a. a. o. s. 323.

süeze und iemer niuwe,
220. ir inneclîchiu triuwe
ir *liep,* ihr *leit,* ir wunne, ir nôt

Ebenso v. 1789 ff. im „Tristan“ findet sich ein ähnliches wortspiel.

1789. *riuwe* unde stætiu *triuwe*
nâch friundes tôde ie niuwe,
dâ ist der friunt ie niuwe:
daz ist diu meiste *triuwe.*
swer nâch dem friunde *riuwe* hât,
nâch tôde *triuwe* an ime begât,
1795. daz ist vor allem lône,
deist aller *triuwe* krône.
mit derselben krône was
gekrœnet dô, als ich ez las,
der marschalc uud sîn sælic wîp
1800. diu beide ein *triuwe* unde ein lîp
gote und der werlde wâren.

Außerdem ist der ausruf â auf Gottfrieds „Tristan“ zurückzuführen,

1721. â küneginne rîche.

Dazu noch:

Trist. 7169.	Trist. a. m. 1180.
diu künegîn, sîn swester	dô was ouch komen Kâedîn
der leit was aber noch vester	und Îsôt, sîn swester.
	der herzeleit was vester.

Nächst Eilhart ist Hartmann von Aue derjenige dichter, an den sich der dichter des „Tristant als mönch“ am engsten angeschlossen hat.

3. „Erek“ und „Tristant als mönch“.

Von Hartmanns epen hat unser dichter den „Erec“ am meisten ausgebeutet.

Er. 1453.
darmgürtel wâren borten

Er. 2028.
ir darmgürtel borten breit.

Er. 1870.
alsô tet in daz biten wê.

Trist. a. m. 406.
die darmgürtel wâren
ze mâzen breite borten.

Trist. a. m. 2447.
Tristant tet daz beiten wê.

Im „Erec“ finden wir fast genau den anfang der handlung in „Tristant als mönch“: die einladung, der empfang der gäste durch Artus und seine gemahlin, alles das hat unser dichter mit dem „Erec“ gemeinsam. auch ist der „Erec“ das erste deutsche gedicht, in dem Tristan in Verbindung mit der tafelrunde genannt wird. das hat Hartmann aus der afz. literatur entlehnt.

Er. 1889.
nu wolde in des niht erlân
der tugenthafte Artûs,
erne brûte in sînem hûs
ze freuden sînem lande.
zehant er ûz sande
swar er mohte gereichen
brieve und wortzeichen
daz im die fürsten kæmen
und alle diez vernæmen.
von allen landen wîten
ze sînen hochgezîten.
diu brûtlauft wart gesprochen.
in der phingstwochen.

Trist. a. m. 41.
einen hof will ich tuon schrîgen
gebieten fürsten unde frîgen
und rittern al gemeine,
daz enlieze deheine,
swenne er diu mære habe vernomen,
har ze hove sol er komen.

Trist. a. m. 52.
diu künegîn hiez alsô
schiere boten senden
ûz in allen enden.
die sageten diu mære
wa oder wenne der hof wære.

Trist. a. m. 75.
und hiez mich mîn frouwe sagen
daz si ze den êrsten pfingesttagen
einen hof gebieten welle.

Er. 2064.
nû reit der künec Artûs
gegen in von sînem hûs
mit sîner massenîe gar
und enphienc die hêrlîchen schar
mit vil grôzer werdekeit.
ir komenes was er vil gemeit.
nû sint die guoten knehte
enphangen nâch ir rehte
und vil baz behalten.

Trist. a. m. 526.
gegen Tristanden liefen ir vil
die in wol enpfiengen.

Trist. a. m. 533.
der künec und die küneginne
giengen ouch durch minne
ze enpfâhenne den guoten kneht
an den hof. des heten sie reht.

Er. 2210.
der allez liep leidet
sô er liep von liebe scheidet.

Trist. a. m. 2023.
sît nû liep von liebe scheide.

Trist. a. m. 2038.
sît nû liep mit leide
liep von liebe scheide.

Er. 5785.
diu guote, nû viel sî
über in unde kusten.
dar nâch sluoc sî sich zen brusten
und kustin aber unde schrê.

Trist. a. m. 1326.
si kuste under stunden
inneclîche an sînen munt.
niht ze einem mâle, wol tûsent stunt.
si kuste in unde sprach,
si kuste in aber unde jach
daz si hete verlorn mê,
denn alle frouwen gewunnen ê.

Er. 6309.
die knehte hiez er houwen dô
alle die dâ wâren
eine rosbâren
diu wart vil schiere bereit.
dar ûf wart dô geleit
Êrec für einen tôten man.

Trist. a. m. 1390.
den tôten man dô luot
ûf eine rosbâren.
alle die dâ wâren
fuoren mite vil snelle.

Ein sicheres anzeichen, daß der dichter des „Tristant

als mönch“ den „Erec“ gekannt und aus ihm entlehnt hat, ist die schilderung des rosses in beiden gedichten.

Er. 7528.
er was von helfenbeine
und von edelen gesteine.

Er. 7645.
die vogele maneger slahte
swebten dar inne
geweben mit solhem sinne
rehte sam sî lebten
und ûf zen lüften strebten.

Er. 7669.
beide guot und gemeit
wârn die stegereife,
breite goldreife
gebildet nâch zwein trachen.

Er. 7676.
die zagele sî ze munde viengen.

Er. 7684.
ê ir westent wes ir soltent jehen,
ob ez von golde wær durchslagen
oder mit sîden undertragen
daz ez borten solten sîn.
dazu wurde iu an den bilden schîn.

Er. 7730.
guot unde gefüege
was daz fürgebüege,
starc unde vil gemeit
ein borte zweier vinger breit.

Trist. a. m. 379.
der vorder der was helfenbein
der ander was ein schœner stein.

Trist. a. m. 383.
gemachet waren dar inne
vogelîn mit sinne
die sach man wol regen sich;
sie wâren lebene gelîch.

Trist. a. m. 399.
die stegereife guldîn
wâren zwei wurmelîn.

Trist. a. m. 401.
die zagel si in dem munde viengen.

Trist. a. m. 391.
daz fürgebüege was hübescheit
ein borte niht ze breit
mit guoter sîden undertragen
dar ûf schœne golt geslagen.

Er. 9384.	Trist. a. m. 2160.
Mâbonagrîn heize ich	der abbet sîn Mobenagrîs.

Der name *Mâbonagrin* findet sich im „Erec“ 6 mal: 9384. 9443. 9636. 9656. 9695. 9803. aber wenn es im „Tristant als mönch“ *Mobenagrîs* heißt, so weist diese frz. nominativform wohl auf ein frz. original hin.

Er. 9491.	Trist. a. m. 681.
gedenket lieber herre,	ich hân durch iuch vil getân.
waz ich durch iuch habe getân.	dicke ich durch iuch gewâget hân
	beide êre unde lîp.
Er. 9564.	Trist. a. m. 1312.
des hete si deheinen wân	an dir engât gelücke mir
daz ez immer möhte ergân	und lât mich âne ruoche stân,
od daz man in iender funde	noch enhân des keinen wân
der mich überwunde.	daz ich ez teil gewinne.
Er. 9944.	Trist. a. m. 1599.
Êrec lieber neve mîn	lieber neve Tristant
du solt von schulden iemer sîn	dîn unschulde ich wol bevant.
geprîset und geêret.	Trist. a. m. 1585.
	Tristant lieber neve mîn.

Tristant lieber neve mîn findet sich in unserm gedicht 3 mal: 1585. 1615. 1635. — der vers 1599 ist noch einmal wiederholt: 1625.

4. „Iwein“ und „Tristant als mönch“.

Iw. 795.	Trist. a. m. 1706.
ich hân einem tôren glîch getân.	si tuont toren gelîche.
Iw. 3538.	Trist. a. m. 906.
unz sî mir ir hulde widerbôt.	ir hulde si mir widerbôt.
Iw. 4071.	Trist. a. m. 2100.
sô nement sî mir ouch den lîp.	daz ez im gienge an den lîp.
wan ich bin leider ein wîp.	nû bin ich leider ein wîp.

Iw. 4804.
unde machten im dô
beide vreude unde spil.

Iw. 4811.
sî prîsten sêre sînen muot
er drûhtes biderbe unde guot.

Iw. 4859.
daz beweget in den muot
wan er was biderbe unde gut.

Trist. a. m. 93.
beide fröude unde spil.

Trist. a. m. 524.
dô wart grôz buhurdieren
beide fröude unde spil.

Trist. a. m. 514.
daz ez Tristant wære
der biderbe und der guote
des wart in wol ze muote.

5. „Der arme Heinrich“ und „Tristant als mönch“.

Diese beiden dichtungen haben nur wenige gemeinsame oder ähnliche stellen. sie beschränken sich hier hauptsächlich auf die erwähnung von Salerno als wohnstätte guter ärzte

a. Heinr. 9.
ob er iht des funde.

a. Heinr. 179.
daz hôrte er vil ungerne
und fuor gegen Salerne
und suochte ouch dâ durch genist
der wisen arzâte list.

a. Heinr. 1290.
wê mir vil armen unde ouwê.

Trist. a. m. 169.
daz er iht des funde.

Trist. a. m. 2556.
sîn bruoder Wît der hie bî im ist,
der kan den besten arzâtlist
den nieman von Salerne kan
und ist ein harte wîser man.

Trist. a. m. 2606.
diz ist der beste arzât
den allez Salerne hât.

Trist. a. m. 2073.
ouwê mir armen wîbe ouwê.

6. Das „Nibelungenlied“ und „Tristant als mönch“.

Das volksepos, als dessen vertreter ich das Nibelungenlied genommen habe, ist diejenige gattung, von der

„Tristant als mönch“ am wenigsten entlehnt hat. es finden sich wohl einige anklänge, doch können diese ebensogut als sprachgebrauch der damaligen zeit gelten.

Nibl. 44, 4.	Trist. a. m. 14.
der degen küene unde balt	er was küene unde balt.
Nibl. 1176, 4.	
sprach der küene degen balt.	
Nibl. 2139, 4.	Trist. a. m. 1254.
vater aller tugende.	der tugende vater was und hiez.
Nibl. 2199, 2.	Trist. a. m. 1068.
gebt uns Rüdegêren	dô wart michel fröuden val.
alsô tôten uz dem sal,	Trist. a. m. 1566.
an dem gar mit jâmer	aller mîner fröuden teil
lît unser fröuden val.	ist an disem manne gelegen.

Mit dem volksepos stimmt auch die häufige einmischung der eigenen person des dichters,[1]) ohne dabei etwas individuelles zu bieten, überein.

7. „Moritz von Craon“ und „Tristant als mönch“

In „Moritz von Craon“ habe ich eine stelle gefunden, die mit sicherheit darauf schließen läßt, daß der dichter des „Tristant als mönch“ auch dieses gedicht gekannt hat.

Mor. v. Craon 1396.	Trist. a. m. 662.
ze der juncfrouwen er dô sprach	dô troumde dem gaste,
‘ich slief sô unsanfte nie.	dem guoten Tristande,
ich wânte mîn frouwe wære hie	daz er in Marken lande
und wolte mîn niht grüezen.	ze Tintajoêle wære
wie möhte ich daz gebüezen.	und als ein minnære
swenne ich [ir] hulde	sîne frouwen suochte,
verlür von miner schulde	doch si des niht geruochte,
sô müeze ich trûren immer mê.	daz si in wolte grüezen.

[1]) s. oben s. 23 f.; vgl. auch s. 43 f.: anreden an die zuhörer u. s. 47.

Trist. a. m. 695.
'wê mir unsæligen man!
sol ich sus verlorn hân
mîner frouwen hulde?'
'jâ ich, mîn ist diu schulde.
Trist. a. m. 716.
mîn geminne wil si niht mêre sîn.
sus kan ich fröude erwerben.
weiz got, ich muoz nû sterben
von herzelîchem leide.
Trist. a. m. 874.
doch hete si ime verseit
ir minne âne schulde,
sô enwolte er doch ir hulde
an disen dingen niht vertoben.

8. „Reinhart Fuchs" und „Tristant als mönch".

In diesen beiden gedichten finden sich anklänge, und zwar:

Reinh. Fuchs. 416.
sîn wîp nam er bî der hant
und bevalch si Reinharte sêre
an sîne triuwe und an sîne êre.
Reinhart warp um die gevateren sîn
dô hât aber her Îsengrîn
einen übelen kameræ're.

Trist. a. m. 2656.
dô tete Marke rehte als Isengrîn
der Hersant sîne friundîn
bevalch Reinharte,
der si ime wol bewarte.

§ 9.
Heimat und zeit.

Paul sagt in seiner ausgabe,[1]) daß der dichter des „Tristant als mönch“ ein elsässer sei. der grund für Bechsteins annahme, das gedicht entstamme dem schweizerischen boden,[2]) ist mir völlig unbekannt. auch Kautzsch[3]) und Marold[4]) halten den dichter für einen elsässer. ich schließe mich ihrer meinung an: die heimat des gedichtes kann nur das Elsaß sein, und zwar das Unterelsaß. das beweisen zur genüge die vielen elsässischen dialektformen,[5]) wie z. b. *gesîn* 17. 832. — *ir sîn* 1722 (: *mîn*) — *har* 193. 699. 1990. — *niet* 233. 837. 2092. — *geseit*(: *bereit*) 565. 6. 888. — *gewer* 511. — *ketschende* 701. — *staden* 2129. — *tâlanc mê* 1178 (diese form heißt jetzt *dolme*). ein weiteres kriterium sind die reime auf *-am* : *-an*[6]). diese weisen nach dem Elsaß hin, ebenso *kâmen* statt *quâmen*, *kam* statt *quam* usw. vor allen dingen aber ist ein beweis dafür, daß das gedicht im Elsaß entstanden ist, die anspielung auf „Reinhart Fuchs“. der Inhalt dieser stelle aus „Reinhart Fuchs“ ist folgender: nachdem der fuchs sich mit knapper not aus einer falle gerettet hatte, kam er zu seinem vetter Isengrin und schmeichelte sich bei ihm ein. eines tages ging Isengrin mit seinen beiden söhnen über land und ließ sein weib Hersant unter dem schutze des fuchses zurück. dieser lohnte aber das in ihn gesetzte vertrauen schlecht: er erklärte Hersant seine liebe und schändete sie später noch.

---

[1]) a. a. o. s. 321.
[2]) a. a. o. s. VII.
[3]) a. a. o. s. 49.
[4]) a. a. o. s. XLVII ff.
[5]) vgl. auch Paul a. a. o. s. 321.
[6]) s. oben s. 54.

es kann damit nur die elsässische dichtung von Heinrich dem Glichezare aus der zeit um 1180 gemeint sein.

Was die entstehungszeit des gedichtes anbetrifft, so läßt sich darüber folgendes sagen: als das gedicht entstand, war die zeit der ersten blüte des höfischen epos schon vorüber. die ritterliche gesinnung, die in der frau das höchste sah, war schon teilweise geschwunden oder wenigstens im schwinden begriffen. es riß schon der leichte ton ein, der sich im 14. jahrh. immer mehr breit machte. man sprach schon ohne scheu von dingen, die in der blütezeit kein dichter zu erwähnen gewagt hätte, z. b.

230. ê wollt ich âne schulde
mich iezuo lâzen henken
denne ich ir wolte wenken.
699. welch tiuvel truoc mich har?
in rehtes gouches wîse ich var
ketschende mit mînem wîbe.
1971. daz wir beide wurden frô,
bevienge uns beide ein bettestrô.
2664. eine minne er ir gab
daz si gienc âne stap[1])
swar sô si dûhte guot.

Auch in „Moritz von Craon“ findet sich eine stelle, an der intime sachen frei erzählt werden (145—193), obwohl nach Schröders angabe[2]) dieses gedicht schon um 1215 entstanden ist.

In welche zeit fällt nun die entstehung des gedichtes? Paul meinte,[3]) das gedicht sei in der zweiten hälfte des 13. jahrh. verfaßt worden. Zwierzina widerlegte die von

[1]) vgl. Meier Helmbrecht 1418. des morgens gienc si âne stap.
[2]) a. a. o. s. XI.
[3]) a. a. o. s. 320.

Paul angeführten gründe[1]) und wies der dichtung einen platz in der ersten hälfte des 13. jahrh. an. in diese zeit muß die entstehung verlegt werden, wenn man Schröders einleitung zu „Moritz von Craon“ berücksichtigt. er sagt dort[2]): „da sind einmal die klingenden reime, deren bedeutsamkeit auch für chronologische bestimmungen neuerdings Kochendörffer[3]) hervorgehoben hat. ihr prozentsatz ist vom 12. jahrh. ab in beständigem abnehmen begriffen, ausnahmen erklären sich bald aus dem dialekt (mitteldeutsch und bairisch sind hier die extreme), bald aus der archaisierenden richtung eines autors (wie Konrad von Würzburg)“. beide ausnahmen kommen für unser gedicht nicht in betracht. wir haben in unserm gedicht etwa 40 % klingende reime, während Wolfram nur auf 20 % kommt. vergleichen wir die von Schröder gegebenen verhältniszahlen,[4]) so erhalten wir folgendes resultat: „Gottfrieds Tristan: gut 32 %, Hartmanns Erec: 33 %, Herbort von Fritzlar: 34¾ %, Veldekes Eneide: fast 40 %, Moritz von Craon: 40 %, Konrad Fleck: über 42 %, Graf Rudolf: 47,31 %“, „Tristant als mönch“ etwa 40 %.

Nach diesem vergleich gehörte „Tristant als mönch“ ebenso wie „Moritz von Craon“ in die zeit zwischen 1185 und 1220. da aber das gedicht, wie sicher anzunehmen ist, erst nach Gottfrieds „Tristan“ entstand, so muß es nach 1210 gedichtet sein, da Gottfried wahrscheinlich in dieser zeit starb.

Ein anderes kriterium bilden die fehlenden senkungen. es kommt im „Tristant als mönch“ sehr häufig

---

[1]) a. a. o. bd. 45 s. 23 anm. 2.
[2]) a. a. o. s. X.
[3]) Zeitschr. f. d. altert. bd. 35 s. 291.
[4]) a. a. o. s. X.

vor, daß zwei oder noch mehr hebungen ohne dazwischenstehende senkung nebeneinander gestellt werden.[1]) auch dadurch wird das gedicht in der ersten hälfte des 13. jahrh. ziemlich weit hinauf gerückt. in den späteren dichtungen, z. b. in denen Konrads von Würzburg, finden wir sehr wenige verse, in denen senkungen fehlen.

Ein noch besseres kriterium geben nach Schröders nachweis[2]) die fremdwörter.[3]) nur Hartmann ist noch so sparsam damit umgegangen wie unser dichter. dies weist nicht über 1215 hinaus. es ist wahrscheinlich, daß das gedicht zwischen 1215 und 1220 entstanden ist. leider fehlen die anspielungen auf ereignisse dieser zeit vollständig, so daß man bei der datierung immer nur vermutungen aussprechen kann.

Auch in bezug auf den dichter kann man aus dem gedicht nichts erfahren. vielleicht ist es das erstlingswerk eines dichters; der manchmal etwas schleppende gang der handlung läßt darauf schließen. der dichter ist so ungeschickt, daß er im eingang von der heimlichen liebe der Ginover, der gemahlin des königs Artus erzählt, während er doch die blonde Isolde meint. ebenso ungeschickt ist der brief Tristants vers 2338—2413 eingeführt: ganz unvermittelt wird er erwähnt. sein Inhalt ist eine schleppende wiederholung von Tristants list.

Andererseits zeigt sich besonders in rede und gegenrede zwischen den einzelnen personen eine gewisse leichtigkeit in der handhabung der sprache. in der schnellen abwechslung von frage und antwort, rede und gegenrede hatte der dichter in Eilharts „Tristant und Isolde“ ein gutes vor-

---

[1]) s. oben s. 51 f.
[2]) a. a. o. s. XI.
[3]) s. oben s. 27.

bild. auch an witzigen bemerkungen fehlt es nicht: ein guter witz ist z. b. die bezeichnung von *jâ* und *nein* für die beiden männer, welche die leiche bewachen, und von denen der eine ein spanier, der andere ein engländer ist, so daß beide die landessprache nicht verstehen. bemerkenswert ist auch die frivole art, mit der er von *gebet* und von *gezîte* redet:

1708. daz was sîn heimlîch gebet,

nämlich daß er bald die geliebte sehen könne oder

2140. doch was anders niht sîn *gebet.*
daz er dô vor dem alter tet,
wan daz im got des gunde
daz in Îsôt diu blunde
mit fuogen gesæhe.

2661. der sprach sîn *gezîte*
Îsôte ze aller stunde
swenne er mit fuogen kunde.

Auch diese äußerungen lassen auf eine frühe abfassung schließen, denn später, als die bettelorden die kirchliche gesinnung des volkes vertieft hatten, würden sie dem dichter schwerlich erlaubt und ohne strafe durchgegangen sein.

Spezialdruckerei für Dissertationen, Robert Noske, Borna-Leipzig.

Vita.

Am 11. Februar 1883 wurde ich, Albert Regis, als sohn des tuchmachermeisters Hermann Regis zu Stadtilm, Schwarzburg-Rudolstadt geboren. vom 6. bis zum 13. jahre besuchte ich die bürgerschule meiner vaterstadt und dann die realgymnasien zu Erfurt und Weimar. dieses verließ ich ostern 1904 mit dem zeugnis der reife, bezog die universitäten Göttingen und Berlin und bin seit ostern 1907 in Straßburg immatrikuliert.

Während meiner studienzeit besuchte ich die vorlesungen der herren professoren Baumann, Brandl, Ebeling, Gröber, Henning, Koeppel, Lehmann, Martin, Mollwo, Morsbach, Roediger, Roethe, Schröder, Schücking, Spies, Stimming, Tobler, Ziegler u. a.

Allen meinen verehrten herren lehrern sei an dieser stelle aufrichtiger dank gesagt, besonders aber herrn professor dr. Ernst Martin, der mir die anregung zu vorliegender arbeit gab und mir bei der ausführung derselben stets in wohlwollendster weise zur seite stand.